Nordische Zukunft

Zeitschrift des Nordischen Ringes e.V.



FOLGE 3/4 — 15. JAHRGANG 1989

Der Mensch trägt zweierlei
Keime in sich, die wachsen zu
lassen er die Freiheit hat:

LEBENSANGST und LEBENSMUT.

LEBENSANGST ist ein giftiges,
an der Erde hinschleichendes Kraut,
dessen widerwärtiger Geruch
die Luft verpestet.

LEBENSMUT hingegen ist eine
hohe, stolze, schlanke Staude,
deren strahlende Blüte
süßen Duft verströmt und weithin
Heilkraft spendet.

Diese Blüte wünscht Euch

Marianne Reuß - zur Lippe

Umschlagbild: Das Grafenkastell in Gent

Begegnungen mit dem Norden

Mein Thema heißt Begegnungen mit dem Norden, das heißt mit Menschen des Nordens, mit Menschen also unserer besonderen Wesensart. In unserer Vierteljahresschrift "Nordische Zukunft" habe ich bereits einen kurzen Bericht über die Wirksamkeit der Nordischen Gesellschaft in Lübeck vor dem letzten Welkrieg gegeben. Dem möchte ich hier mit der Würdigung einiger Persönlichkeiten, denen ich damals begegnet bin, etwas mehr Farbe und Lebendigkeit geben.

Natürlich begannen solche prägenden Erlebnisse nicht erst mit meiner Tätigkeit im Lübecker Reichskontor der Nordischen Gesellschaft, sondern schon während der Schulzeit, Ende der zwan ziger Jahre. Damals las fast jeder Junge das Buch In Nacht und Eis von Fridtjof Nansen über seine Nordpolexpedition und das Buch Von Pol zu Pol von Sven Hedin, dem schwedischen Forschungsreisenden. Beide ließen voll das Leitmotiv nordischer Verhaltensweisen anklingen, den "Ausgriff in die Weite", und brachten in uns Jungen die entsprechenden Saiten zum Mitschwingen, schlugen uns in ihren Bann. Hier fanden wir, was wir unbewußt gesucht hatten, uns selber.

Nansen bin ich nicht persönlich begegnet. Er starb ja schon 1930. Aber alle Stationen seines Lebens und Wirkens stehen mir deutlich vor Augen, von seinen verwegenen Skiläufen im norwegischen Hochfjell in seiner Jungenzeit bis hin zu seinem leidvollen, staatsmännischen Wirken als Völkerbundskommissar für das Flüchtlingswesen nach dem ersten Weltkrieg. So ist er mir zum Leitbild geworden, und ich halte ihn auch heute noch für eine der bedeutendsten Gestalten, die unsere Rasse hervorgebracht hat. Seine BekenntnisschriftWhat I believe, seinerzeit im Pfeiffer-Verlag in deutscher Übersetzung erschienen, trifft sehr genau das, was Hans F.K. Günther als Frömmigkeit nordischer Artung umrissen hat. Vätern möchte ich dringend ans Herz legen, ihren heranwa chsenden Söhnen alles zu lesen zu geben, was sie von oder über Nansen in Bibliotheken und Antiquariaten auffinden können. Sie geben ihnen damit eine wirksame Lebenshilfe und einen Maßstab zur Beurteilung von Menschen unserer Gegenwart.

Nicht immer müssen wir ein halbes Jahrhundert zurückblicken und die Landesgrenzen überschreiten, um hervorragende Vertreter dieses Menschenschlags zu treffen, der uns besonders am Herzen liegt. Zuweilen wird uns das Glück zuteil, sie in unserem engeren Freundeskreis zu finden und an ihrem Leben und Wirken teilzunehmen. Zwei Beispiele möchte ich nennen, die ich viele Jahre lang persönlich erleben durfte. Das eine war Wilhelm Krap, zu Beginn der dreißiger Jahre der Jungvolkführer von Hamburg und als solcher ein wirklich überzeugendes Talent. Äußerlich wie innerlich, in seiner körperlichen Erscheinung wie in seinem Charakter und seinen Führungseigenschaften entsprach er weitgehend dem Idealbild, das Hans F. K. Günther und Ludwig Ferdinand Clauß vom Menschen des Nordens gezeichnet haben, und er hatte daher auch die so bezeichnende Ausstrahlung, die andere unwiderstehlich in seinen Bann zog, leuchtete ihnen gewissermaßen voran. So gelang es ihm auch, bei der Eingliederung der Bündischen Jugend die Führer der Hamburger Bünde zur freiwilligen Mitarbeit zu gewinnen, sie gar nicht erst in innere Opposition geraten zu lassen, wie das anderenorts leider durch Ungeschick und Provokation geschah. Das Lager, bzw. den Lehrgang, mit dem Wilhelm Krap der entscheidende Durchbruch bei den Führern der Hamburger Bünde gelang, habe ich Anfang bis Ende miterlebt. Es gehört heute noch zu meinen nachhaltigsten Erinnerungen. Ich konnte dabei Kraps Führungskunst und Führungsstil hautnah beobachten, gerade auch in der Wirkung auf diejenigen, die ja selbst schon viele Jahre lang selbständig Jungengeführt hatten und sich nun ganz bewußt einfügten, zur Verfügung stellten und bereitwillig jeder jeweils einen Tag dieses

Lehrganges gestalteten. Das hatte sehr wenig mit Ideologie zu tun, desto mehr mit positivem menschlichen Kontakt und vorbildlichem Verhalten, eben - Führung.

Zwei Erlebnisse mit Wilhelm Krap empfinde ich heute noch als besonders kennzeichnend. Sie sind schwer mit Worten zu beschreiben, da der Instinkt dabei ausschlaggebend ist. Einmal empfahl er mir dringend das Buch Odhins Trost von Felix Dahn und erzählte, er sei an einer Buchhandlung vorbeigegangen und " es habe ihm den Kopf fast gewaltsam zum Schaufenster hin gedreht" und seinen Blick auf dieses Buch förmlich gezogen. Diese Islanderzählung von Dahn ist dann auch für meine religiöse Entwicklung ganz wesentlich geworden. Ich habe die entsprechenden Abschnitte daraus in meinem SONNENSPIEGEL zitiert. Das andere Erlebnis kann ich nur andeuten. Es muß 1933 oder 1934 gewesen sein, da betraten wir zu zweit ein Kaffeehaus in der Hamburger Rothenbaumchaussee, in dem vorwiegend Leute verkehrten, die damals noch nicht emigriert waren. Als wir eintraten, ließen einige ihre Zeitungen sinken und starrten uns an. Krap war sehr groß, sehr schlank, hatte einen ausgesprochenen Langschädel, ein besonders schmales Gesicht, eine auffallend scharf geschnittene Nase, dazu ganz helles Haar und ebenso ganz helle Augen. Ja, die Augen und das, was sie ausstrahlten, waren vielleicht das Wesentlichste an ihm. Jedenfalls wirkte seine bloße Erscheinung im Bruchteil einer Sekunde in diesem Raum wie Blitzschlag. Eine unbeschreibliche Spannung erfüllte den Raum. Mein Nervensystem reagierte unbewußt darauf wie auf ein Alarmsignal. Es fiel kein Wort, und wir gingen auch gleich wieder. Es war unheimlich.

Wilhelm Krap war es auch, der als erster von uns und für uns die Verbindung zum skandinavischen Norden herstellte, zu Ingenieur Carlberg, dem damals maßgebenden Leiter der schwedischen Körperkultur- und Gesundheitsbewegung "Gymniska förbundet", und zu den ihr angeschlossenen Schülerabteilungen, den sogenannten "Gymn-Clubs". Auf diesem Wege lernte er Arne Clementson kenn, der damals gerade aus diesen Gymn-Clubs den schwedischen Jugendbund "Nordisk Ungdom" formte.

Arne Clementson wurde für mich die zweite Begegnung mit kennzeichnend nordischer Wesenheit innerhalb des persönlichen Freundeskreises. Ich traf ihn erstmals 1935 in Stockholm und eine Woche später noch einmal in Göteborg, als er mit großem Schwung, Unternehmungsgeist und ausgeprägter Willenskraft noch mitten im Aufbau von Nordisk Ungdom stand. Damals arbeitete er mit Sven Olof Lindholm zusammen, von dem er sich später trennte. Er knüpfte mit seinem Jugendbund ganz bewußt an die Tradition des genialen schwedischen Königs Karl XII an, eine soldatische Tradition, die über alle militärische Disziplin hinaus sehr weitgehend auf freiwilliger Gefolgschaft fußte. Solche gerne geleistete Gefolgschaft ist ja sozusagen die Antwort auf die Ausstrahlung, die von geborenen Führernaturen ausgeht. Man vergibt sich nichts, wenn man einem solchen Menschen folgt. Im Gegenteil, man fühlt sich irgendwie bestätigt und bereichert.

Arne Clementson war zudem ungewöhnlich klug, einer der klügsten Menschen, die ich kennenlernen durfte. Er besaß jene Lebensklugheit, die man sich nicht aneignen kann, die man mitbringt (oder nicht). So sagte er einmal, bei einem Ausflug zu der schiffsförmigen Steinsetzung Ole Stenar, unvermittelt und wie in Gedanken: "Kultur haben heißt ' nein ' sagen können". Solche Erkenntnisse muß man erfahren haben, gewiß aber zudem aus dem eigenen Inneren schöpfen. Kennzeichnend fürihn war auch, daß er sich in dem Feldzug, den Finnland allein gegen die Sowjetunion führte, also vor dem deutschen Rußlandfeldzug, freiwillig an die finnische Front meldete. Das war für ihn eine Frage der Selbstachtung. Später durfte er die Genugtuung erleben, daß einige seiner früheren Mitarbeiter und Kameraden aus "Nordisk Ungdom" es zu Ansehnen und maßgebenden Positionen in Schweden brachten, einer sogar zum Generalstabschef der schwedischen Armee.

Die vielen Briefe, die Arne Clementson mir nach dem Kriege drei Jahrzehnte hindurch geschrieben hat, sind noch unausgewertet. Sie geben in sehr lebendiger Weise ein Stück schwedischer Nachkriegsgeschichte wieder. Das wäre wohl Material für eine Doktorarbeit. Und wie er die Dinge sieht, einordnet und beurteilt, das eben ist sehr kennzeichnend für die Wesenheit, um die es uns hier geht.Natürlich war er auch lebhaft an der Vor- und Frühgeschichte des Nordens interessiert, an der Erschließung einer Jahrtausende alten Hochkultur, die eigentlich unser Erbe sein sollte.

Unmittelbar vor seinem Tode hatte Arne Clementson noch eine Reise zu den Felsbildern bei Tanum in Bohuslän organisiert, die wir, seine Freunde, dann im Mai 1971 ohne ihn antreten mußten. Dabei zeigte sich, daß alles auf das sorgfältigste vorbereitet war. Es war, als sei er selber anwesend.

Während meiner Tätigkeit bei der Hamburger Jugendbehörde 1936/37 kamen etwa hundert norwegische Pfadfinder, "Spejder", vom Jamboree, dem internationalen Scoutlager in den Niederlanden zurück und ließen sich auf der Heimreise von uns durch Hambug führen. Ich lud einige von ihnen, die nach meinerdamaligen Vorstellung am "norwegischsten" aussa en, auf den Süllberg ein und zeigte ihnen den Blick von dort auf die Niederelbe. So lernte ich Ole Lützow-Holm kennen und verabredete mit ihm einen Gegenbesuch bei seinen Eltern in Horten, dem Kriegsmarinehafen am Oslo-Fjord. Ein halbes Jahr später , ich hatte inzwischen die Arbeit bei der Nordischen Gesellschaft in Lübeck aufgenommen, traf ich verabredungsgemäß in Horten ein. Ole Lützow-Holm holte mich vom Bahnhof ab und erzählte mir auf dem Wege nach Hause beiläufig, ja, sein Vater sei nämlich der Commodore der norwegischen Marineflieger, also einer der höchsten Marineoffiziere des Landes. Das war zunächst einmal ein Schock. Würde mein ganz privat geplanter Besuch nun etwa einen offiziellen Anstrich bekommen? Aber nichts von dem. Die Woche, die ich dort blieb, verlief in schöner Unbefangenheit und offener , herzlicher Gastfreundschaft. Oles Vater, der Commodore, war einst an der Suche nach Amundsen beteiligt gewesen, war zweimal abgestürzt, hatte ein Bein verloren und eine schwere Kopfverletzung erlitten, an der er ständig Beschwerden zu erdulden hatte. Trotzdem stieg er beinahe täglich in einen seiner urigen Doppeldecker, die aussahen, als wären sie von Hand zusammengebastelt worden, und flog persönlich seine jungen Nachwuchs-Marineflieger ein, "schulte" also, wie man sagt, einschließlich aller Kunstflugfiguren. Auf meine Frage, wie er das mit einer Beinprothese bewerkstelligen könne, meinte er trocken, nur das Looping linkerhand fiele ihm etwas schwer. Auf dem Eßtisch stand eine silberne Brotschale, in deren Boden der Umriß der Antarktis eingraviert war, Erinnerung an seine Polar-Forschungsflüge dort. Eine selbsterdachte Torpedo-Abwurfvorrichtung erklärte er mir mit dem Hinweis, das könne er mir ruhig zeigen, "Ihre Experten in Deutschland wissen das sowieso schon lange". Die Persönlichkeit dieses Mannes und die freie, offene Atmosphäre in seiner Familie wurden für mich tatsächlich zu einer Begegnung mit dem Norden. Leider nur zu einer vorübergehenden Begegnung, denn im April 1940 ging die Familie Lützow-Holm mit dem König und der norwegischen Regierung nach England ins Exil. Eine Wiederaufnahme der Verbindung nach dem Kriege war undenkbar. Die bei weitem eindrucksvollste und zugleich erschütterndste unter den Bekanntschaften, zu denen mir die Arbeit bei der Nordischen Gesellschaft verhalf , war die mit Frau Marie Hamsun, der Frau Knut Hamsuns. Sie unternahm vor dem Krieg regelmäßig Vortragsreisen durch Deutschland, für deren programmgemäßen Ablauf ich verantwortlich war, und las sowohl aus den Büchern Ihres Mannes als auch aus ihren eigenen, den so sehr beliebten "Langerud-Kindern", in denen sie ja die Entwicklung ihrer eigenen Kinder schilderte. Zu Beginn einer solchen Vortragsreise fand in Lübeck jeweils eine Vorbesprechung statt, bei der ein fertig ausgearbeiteter Reiseplan überreicht und nach persönlichen Wünschen gefragt wurde, die wir dann unseren Kontoren mitteilten. So lernte ich Frau Hamsun kennen und bewundern, nicht zuletzt deswegen, weil sie in ihrem öffentlichen

Auftreten ebenso wie im persönlichen Umgang ein fest gegründetes Selbstbewußtsein, eine vollkommen natürliche Selbstsicherheit mit ebenso großer Bescheidenheit verband. Ich begann zu begreifen, daß starke Persönlichkeiten sich diese Bescheidenheit leisten können, ohne befürchten zu müssen, sich damit etwas zu vergeben, und daß dies eben auch ein kennzeichnender Zug des Menschenschlags ist, um den es uns hier geht.

Auch an den Jahrestagungen der Nordischen Gesellschaft jeweils zur Zeit der Sommersonnenwende in Lübeck nahm Marie Hamsun regelmäßig teil und trug durch ihre Anwesenheit und gewinnende Menschlichkeit sehr zur Gediegenheit dieser Treffen bei. Nach dem Kriege nahm ich 1950/51 vom Dürer-Verlag in Buenos Aires aus brieflich die Verbindung zu ihr wieder auf. Knut Hamsun und auch sie selbst hatten Furchtbares hinter sich. Ihn hatte man in eine Nervenheilanstalt eingewiesen, nicht, weil er nervenkrank gewesen wäre, sondern um ihn dort zu zermürben, und Frau Hamsun in ein Frauengefängnis. Beide zerbrachen nicht, sondern hielten stand. Aber Hamsun war über 80, nahezu blind und bald auch so gut wie taub. Nur seine Frau konnte ihm noch eine Brücke zur Außenwelt sein. Als er 1952 starb, brachten wir in unserer Monatszeitschrift "Der Weg" (El Sendero) einen würdigen Nachruf und zitierten aus seinem letzten Bändchen "Auf überwachsenen Pfaden."

Nach meiner Rückkehr traf ich Marie Hamsun in Braunschweig wieder, wohin das Kulturwerk sie zu einem Vortragsabend eingeladen hatte. Sie begrüßte mich wie einen alten Freund. Das muß Anfang 1955 gewesen sein. Zuletzt sah ich sie ein Jahr später auf dem Hamsunschen Familienlandsitz Nörholm, wo ich mich mit einer Braunschweiger Jungengruppe der "Gefährtenschaft" verabredet hatte. Sie bewirtete uns auf dem Rasenplatz vor dem Gutshaus und erzählte mir später allein, daß auch dieser letzte Besitz durch eine hohe Geld"strafe", zu der die Hamsuns verurteilt worden waren, und die sie nur mit einer Anleihe hatten bezahlen können, gefährdet sei.

Doch war die Kette der Schicksalsschläge, die die Familie Hamsun trafen, immer noch nicht zu Ende. Vier Jahre nach meinem Besuch auf Nörholm verunglückte der Enkel Esben, der einzige Sohn von Arild Hamsun, beim Militärdienst in der Norwegischen Armee tödlich. Seine Eltern bekamen ihn gar nicht mehr zu sehen.

Fast schien es, als konzentriere sich unser aller Schicksal in dieser einen Familie. -

Sehr anderer Art war die Begegnung mit Svend Fleuron, dem dänischen Tier-Schriftsteller. Und doch war auch er in seiner Weise ein sehr kennzeichnender Vertreter nordischer Wesenheit. Unter seinen bei der deutschen Leserschaft sehr beliebten Büchern möchte ich vor allem an "Flax Ädilius Adelzahn" erinnnern, die Geschichte eines Dackels mit "adeligem" Stammbaum, oder an "Die rote Koppel", die wirklich hinreißende Schilderung des Heranwachsens einer Koppel von Jungfüchsen; schließlich noch an Fleurons Spätwerk, den Roman um einen Schwarm von Kolkraben im hohen Norden, mit durchaus dramatischer Wucht gesta ltet. Svend Fleuron war uspründlich Berufsoffizier. Doch war er eines Tages des ewigen Einerleis im Garnisonbetrieb müde, nahm seinen Abschied und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Bei seinen Vortragsreisen, bei denen er aus seinen Büchern las, war er recht eigenwillig, und man konnte es ihm nur schwer recht machen. Nur eines fand seinen ungeteilten Beifall: Die deutschen Frauen, die er als "Mutter Germania" zu bezeichnen pflegte, deren Lob und Preis er allerdings gesprächsweise in ziemlich derber Weise sang, die nach heutiger Auffassung wohl schockierend wirken würde - .

Die Palette der Spielarten und Entfaltungsmöglichkeiten nordischen Wesens ist sehr breit und bunt. Eine ganz eigene Ausprägung lernte ich in dem isländischen Schrifsteller Gunnar Gunnarsson kennen, einem eher fälischen Typ. Seine Romane gestalte ten die Welt der isländischen Sagas in einer Auffassung und Sprache, die dem Menschen des XX. Jahrhunderts zugänglicher war, als die sehr herben und harten Originale. Gunnarsson war schon ein sehr erfahrener Gast-Vortragender der Nordischen Gesellschaft, als ich ihn kennenlernte. Er hatte im Jahr 1935 an 25 verschiedenen Orten Deutschlands über den "Nordischen Schicksalsgedanken" Vorträge gehalten und 1936/37 etwa dreißig mal über die "Nornegaest-Sage". Er fand sich überall gut zurecht und bedurfte auf seinen Reisen kaum noch der Betreuung des Lübecker Reichskontors. Er kam auch beim Publikum sehr gut an, nicht zuletzt wegen seiner reizvollen Aussprache. Da es ihm als Isländer - wie unseren Westfalen ja auch - fast unmöglich war, das sch auszusprechen, sprach er also fortgesetzt vom "nordisken Skicksalsgedanken"; und wenn er - leider ziemlich oft - von nur oberflächlich unterrichteten Zuhörern nach seinem Vortrag auf die Bücher von Trygve Gulbransson angesprochen wurde, so fauchte er ungnädig "Ick chabe disse äwig plärrenden Wälder nicht geskrieben!" (Trygve Gulbranssons Ewig singende Wälder und Das Erbe von Björndal waren zwar damals in Deutschland ausgesprochene Bestseller, galten aber in der skandinavischen Literaturwelt als Edelkitsch). Mit dem Architekten Fritz Höger zusammen, der in Hamburg das Chilehaus und in Wilhelmshaven-Rüstringen das Rathaus gebaut hat, plante Gunnasson ein sehr schönes Haus für ihn auf Island.

Als es dann gebaut wurde, erwies es sich als so teuer, daß er es gar nicht erst beziehen konnte, sondern gleich weiterverkaufen mußte, um die Baukosten zahlen zu können. Die Tantiemen für seine zahlreichen Bücher mit hohen Auflagen auch in deutscher Übersetzung reichten dafür bei weitem nicht aus. Der Kriegsbeginn überraschte Gunnarsson auf einer Vortragsreise. Nur auf abenteuerliche Weise gelang es ihm, überhaupt noch nach Island heimzukehren.

Erhebliche Verdienste um den schwedisch-deutschen Kulturaustausch erwarb sich damals auch die schwedische Romanschriftstellerin Clara Nordström. Ihr Vater war Arzt und hatte sein Medizinstudium in Deutschland absolviert. Durch ihn erhielt Clara Nordström als Kind bereits eine innige Beziehung zu deutscher Dichtung und deutscher Musik und verband das in wohl einmaliger Weise mit ihrer tiefen Liebe zu ihrer heimatlichen Landschaft,den Wäldern u. Felsen Dalekariens. Später heiratete sie einen Norddeutschen und lebte mit ihm und ihren drei Kindern seit 1918 im Bayrischen Wald, der sie sehr an die heimatlichen Wälder erinnerte. Von ihren Büchern, die unter ihrem Mädchennamen Nordström erschienen, waren die Romane Roger Björn und Lillemor besonders stark. Wenn sie bei ihren Vortragsreisen daraus las, hatte ihre Stimme - auch im Deutschen - jenen eigentümlichen singenden Unterton, der für die schwedische Sprache so charakteristisch ist. Im persönlichen Umgang wirkte sie ein wenig über den Dingen schwebend. Es umgab sie die gehobene Sphäre des echten Künstlertums. Und doch stand sie sehr aufmerksam in ihrer Zeit. Einige ihrer Bücher verhalfen der Gestalt einer "Frau Kajsa" zum Leben, einer damals sehr "modern" wirkenden Gestalt, mit der Clara Nordström sehr zur wachsenden Selbstbesinnung der Frauen beitrug. Man sollte sie nicht in Vergessenheit geraten lassen. Aber das gilt ja für alle, deren wir uns hier heute erinnern! -

Unter den Deutschen, die damals für die Nordische Gesellschaft auf Vortragsreise gingen, möchte ich zunächst Richard von Hoff nennen, den Senator für das Bildungswesen der Stadt Bremen. Er gab mit Hans F. K. Günther zusammen die Zeitschrift "Die Rasse" heraus, die neben "Der Norden" auch Zeitschrift der Nordischen Gesellschaft war.

Richard von Hoff gehörte zu den Persönlichkeiten, bei denen äußere Erscheinung und innere Wesenheit in nahezu vollkommener Übereinstimmung wahrhaft ein Ganzes bildeten, im Sinne des altgriechischen Ideals von "kalos k'agathos". Seine Vortragsthemen trafen stets den Kern unseres Anliegens, den eigentlichen Sinn unserer Arbeit überhaupt. Unsere Kontore luden ihn immer wieder ein, und die Veranstaltungen waren weit überdurchschnittlich gut besucht. So sprach er allein im Winterhalbjahr 1936/37 30 mal über "Die religiöse Haltung der nordischen Rassenseele", ein Thema, über das er sich natürlich mit Hans F. K. Günther völlig einig war. Man kann sich heute gar nicht mehr vorstellen, daß die Menschen damals dafür ein so lebhaftes Interesse zeigten. In der Vortragssaison, die ich zu organisieren hatte, 1938/39, sprach er über den "Nordischen Sippengedanken", etwa im Sinne von Vilhelm Grönbech.

In freundlichster Erinnerung ist mir auch Felix Genzmer geblieben, dem wir die wohl volkstümlichste Übersetzung der Edda unter Beibehaltung des originalen Versmaßes verdanken. Er war von Haus aus eigentlich Staatsrechtler, als solcher 1928/29 Ordinarius und Rektor der Universität Marburg gewesen, hatte sich besonders für die Gründung und Gestaltung des isländischen Staatswesens interessiert und war beim Quellenstudium auf die volkskundliche und literarische Bedeutung der isländischen Sagas sowie eben der Edda aufmerksam geworden. Dabei muß eine dichterische Ader in ihm aufgesprungen sein, die ihn zu der kongenialen Übersetzung befähigte, mit der der Eugen-Diederichs-Verlag in Jena seine berühmte Thule-Sammlung begann. Professor Genzmer verband eine starke innere Lebendigkeit mit gewinnender Freundlichkeit und Güte. Die Begegnung mit ihm wurde mir zu einem bleibenden Erlebnis. Sein Thema war die isländische Staatsgründung in noch vorchristlicher Zeit, ein zweites Thema die Nibelungendichtung in der Edda. Er sprach sehr eindringlich, und seine Darstellung war natürlich durchaus souverän.

Über Bernhard Kummer und Otto Siegfried Reuter brauche ich Ihnen hier wohl nichts zu erzählen. Viele von Ihnen werden beide ja noch persönlich gekannt und erlebt haben. Kummer sprach damals über den Machtkampf zwischen Volk, König und Kirche im Norden des Mittelalters, Reuter über Himmelskunde und Weltanschauung der Germanen, sein ureigenstes Kernthema. Ich weiß leider nicht, ob zwischen Otto Siegfried Reuter und dem Astronomen Rolf Müller ("Der Himmel über dem Menschen der Steinzeit") eine Verbindung und ein Gedankenaustausch bestanden hat, ebenso zwischen Reuter einerseits und dem englischen Mathematiker Alexander Thom andererseits, dem wir so reichen Aufschluß über die Megalith kultur als Ausdruck unseres Wesens verdanken. Eine solche Verbindung und ein solcher Austausch müßten jedenfalls sehr fruchtbar gewesen sein.

Zur Abwechslung nun noch einmal eine Begegnung aus dem persönlichen Freundeskreis, die erst nach dem letzten Weltkrieg stattfand, aber nicht minder kennzeichnend für das Wesen unserer eigenen Menschenart war. Als ich im Jahre 1950 meine Arbeit im Dürer-Verlag in Buenos Aires begann und in einem südlichen Vorort der (damals) Viermillionenstadt, in Adrogué wohnte, entdeckte ich bei einem Sonntags-Spaziergang in einem total verwilderten Vorgarten eine ausgewachsene Palme, die hin- und her schwankte. Oben im Wipfel dieser Palme, zwischen den breiten Blattwedeln, schaukelten sich gemächlich und offenbar selbstvergessen zwei große, hellblonde Jungen mit schmalen Gesichtern, die etwas trugen, was es in Buenos Aires überhaupt nicht gab, nicht geben konnte, nämlich kurze Lederhosen. Ich dachte zuerst, ich litte an Halluzinationen. Doch dann spürte ich, daß mein Inneres in einen ähnlichen Alarmzustand geriet wie damals, siebzehn Jahre vorher, in der Hamburger Rothenbaumchaussee, nur mit umgekehrtem Vorzeichen, ein positiver Alarm sozusagen.

So lernte ich die baltendeutsche, aus Reval stammende Familie Schröppe kennen, die dann in den folgenden Jahren zu einem wesentlichen Kristallisationskern des Deutschtums in Argentinien wurde, inzwischen bereits in der dr itten und vierten Generation.

Nicht zuletzt darf ich hier die Begegnung mit mir selber erwähnen, mit meinem eigenen und ureigentlichen Wesen, dem Erbe.- Seit zwan zig oder dreißig Jahren ist es Mode geworden, von "Selbstverwirklichung" zu sprechen, die man endlich betreiben wolle. Aber bevor jemand sich selbst verwirklichen kann, muß er sich, sein Selbst ja erst einmal gefunden und erkannt haben, und das ist ein langwieriger Pro zeß. Den angeborenen Wesenskern, der sich schon vor Hunderten von Generationen herauskristallisiert hat, müssen wir ja unter den zahlreichen Verfremdungen aller Art, die wir in Jahrtausenden erlitten haben, erst buchstäblich wieder ausgraben. So ist es natürlich auch mir ergangen, und es hat ein halbes Leben gedauert, bis ich hoffen durfte, das Wesentliche in mir gefunden zu haben. Dabei hatte ich noch das Glück, daß meineEltern und die schon genannten Freunde mir kräftig dabei geholfen haben.

Bei der gründlichen, mehrfachen Durcharbeit von Friedrich Hirsch's unschätzbar wertvollem Buch Der Sonnwendbogen ist es mir dann schließlich wie Schuppen von den Augen gefallen, und ich gelangte zu folgender Erkenntnis:

Eines der bedeutungsvollsten Naturgesetze der biologischen Evolution, daß nämlich die Ontogenese (Einzelentwicklung) ein Spiegel bild der Phylogenese (Stammesentwicklung) sei, gilt natürlich auch für die geistig-seelische Entwi cklung, die ja ohnehin von der biologischen nicht zu trennen ist. In der geistig-kulturellen Entfaltung jedes Einzelnen von uns spiegelt , bzw. wiederholt sich die geistig -kulturelle Stammesgeschichte unserer speziellen, in zwan zig- bis dreißigtausend Jahren gewachsenen Cromagnon-Rasse. Diese Spiegelung oder Wiederholung im Laufe eines Einzellebens läßt sich von Stufe zu Stufe verfolgen. Je tiefer man dabei in die eigene Wesenheit eindringt, desto weiter zurück in der Stammesgeschichte, Stammeskulturgeschichte findet man die entsprechenden Analogien. Denn die ältesten Schichten unserer individuellen geistig-seelischen Entwicklung liegen am tiefsten im Unterbewußtsein begraben, und auch bei ernsthaftestem Bemühen kann es, wie schon gesagt, ein halbes Leben dauern, sie dort ausfindig zu machen. Ich fühle mich heute am nachhaltigsten von der Megalithkultur, dem Übergangszeitalter von der Jungsteinzeit zur Bronzezeit, angesprochen und finde dort die Analogie, die Entsprechung zu meinem innersten Wesenskern. In ehrfurchtsvollem Gedenken an die Erbauer der Großsteinsetzungen von Newgrange in Irland, Stonehenge in der Grafschaft Wiltshire, Kermario und Le Ménec in der Bretagne, Goor auf der Insel Rügen, des Heiligtums im Extern stein im Teuteburger Wald und an die Schöpfer der goldenen Sonnenscheiben von Jägersborg He gn, Trundholm, Moordorf und Glüsing, anderthalb Jahrtausend später, finde ich mich, den eigentlichen Kern meiner Persönlichkeit, unter den zahlreichen Schichten der Verfremdung, wieder. Man kann das auch in eindringlichem, leichter merkb ren Versen sagen, gerichtet an die Generation der Enkel und Urenkel:

Nimm einen Spaten!

Ob Platon, Paulus oder Marx,
ob Urknall, Quanten oder Quarks,
ob Fortschritt oder Untergang -
was dich bedrängt Jahrzehnte lang,

Kindheit und Jugend dir vergällt,
mit Furcht und Lockung dich umstellt:
nimm einen Spaten, grab dich frei!
Suche, was deines Wesens sei!

Grab tief in dir, such' Schicht um Schicht.
Jahrhunderte genügen nicht.
Du mußt noch tiefer! Dein Geschick
liegt fünf Jahrtausende zurück!

Im Lebenskreis der großen Steine,
da - endlich - findest du das deine.
Wo Riesen Sonnenmarken bauen,
erneuerst du dein Urvertrauen.

Im Nachvollzug der Sonnenbahn
rührt dich dein wahres Wesen an.
Im Steinkreis wirst du neu geboren,
weißt dich im All nie mehr verloren.

Was ist nun das Fazit aus allen diesen Begegnungen, der bleibende Erfahrungsschatz.

Das Wesen einer Rassenseele - gerade auch der unseren - läßt sich nicht mit dem Verstande ergründen. Es läßt sich auch kaum, nur sehr bruchstücksweise, ins Bewußtsein heben. Zuviel Unterschwelligen spielt dabei mit, das sich nur instinktiv " wittern" läßt. Wer diese Fähigkeit zur instinktiven Witterung nicht mehr hat, dem bleibt das Geheimnis der besonderen Wesenheit einer Rasse - auch der unseren - unzugänglich. Er neigt dazu, sie einfach zu leugnen, wie ja heute allgemein üblich und sogar vorgeschrieben (im Sinne der reeducation in ihrer zweiten Phase, der selfreeducation, sind Rasse und schon gar Rassenseele "volkspädagogisch unzweckmäßige" Vorstellungen).

Darum, weil das so ist, liebe Freunde und verehrte Gäste - damit möchte ich schließen - ist das Erlebnis dieser besonderen Wesenheit bei solchen Begegnungen im Einzelfall jedesmal von neuem von so unvergleichlicher Kraft und Eindringlichkeit. So oft (oder so selten) es uns vergönnt ist, empfinden wir es als ein wahrhaft erhebendes Ereignis, das uns mit tiefer Dankbarkeit, Freude und Frömmigkeit erfüllt. Wünschen wir uns gegenseitig für die Zeit, die wir noch zu leben haben, noch einige solcher wesentlichen Begegnungen!

Dieter Vollmer

TWEE EEDEN

**O Land van roem en rouwe,
Van liefde en lijdensnood,
Gij wordt weer vrij en groot!
Wij zweren houe trouwe,
U, Vlaanderen, tot der dood.**

**Wij heffen hart en handen
Voor 't heil der Nederlanden
En zweren vast den eed:
Tot doodsbeproefde trouwe,
Wilhelmus van Nassouwe,
Met u te staan gereed.**

Cyriel Verschaeve

ZWEI EIDE

**Du Land voll Ruhm und Trauer,
voll Liebe und Leidensnot,
wirst frei und groß aufs Neue!
Wir schwören hohe Treue
dir, Flandern, bis zum Tod.**

**Wir heben Herz und Hand
fürs Heil von Niederland
und schwören fest den Eid:
Wilhelmus von Nassauen,
wir todgeprüft vertrauen,
wir stehn mit dir bereit.**

Cyriel Verschaeve

Flanderns Geschichte

Belgien ist für Sie ein Begriff, für uns ein Fluch! Belgien ist eine lächerliche Schöpfung,entstanden im Jahr 1830, und zwar nicht von ungefähr. Was war der Anstoß dazu, und was war der Zweck? Die Flamen haben ständig unter dem Joch der einen oder anderen Großmacht gelebt, sei es der Franzosen, Spanier oder Österreicher.Durch diese Fremdherrschaft war das Volksbewußtsein praktisch nicht mehr vorhanden. Die allzu kurze Periode von 1815 bis 1830 unter König Wilhelm I. mit der Möglichkeit , wieder vereinigt den Volksgedanken wachsen zu lassen, war leider zu kurz, um einen starken Einfluß auf den Geist dieses verarmten Teiles der Niederlande ausüben zu können. König Wilhelm der I. hat dennoch in unseren Landesteilen viel geleistet: Die Stiftung der Universität von Gent, der Hochschule von Lier, und zahlreicher anderer Schulen. Er ließ den Kanal Gent-Terneuzen graben, womit die Textilindustrie von Ostflandern gefördert wurde. Doch andere Mächte unterbanden die Entwicklung.

Um unsere Situation richtig einzuschätzen, müssen Sie verstehen, daß derAusdruck Flandern eigentlich falsch ist . Das eigentliche Flandern besteht nämlich nur aus West-Flandern, Ost-Flandern, Zeeuws-Flandern (in den Niederlanden) und Frans-Flandern (in Frankreich). Daneben gibt es im heutigen Belgien noch andere ganz oder teilweise niederländisch besiedelte Gebiete wie Brabant (Antwerpen und Belgisch- und Niederländisch Brabant) und Limburg (Belgisch- und Niederländisch Limburg). Es gibt auch kein flämisches Volk, sondern nur ein niederländisches Volk. Deshalb sollten alle Deutschen verstehen, daß das Jahr 1830 für uns dasselbe bedeutet wie 1945 für Deutschland. 1830 erfolgte die Trennung unseres Volkes, nicht durch eine Mauer, aber durch eine Staatsgrenze. Das Ergebnis des Jahres 1830 war im Ursprung antiflämisch und hatte nur einen Zweck: den Anschluß unseres Landes an Frankreich. Hierbei spielte die Freimauerei eine wichtige Rolle. Baron de Stassart, Vertrauensmann von Wilhelm von Oranien, war Mitglied der Freimaurerei. Es entstand Streit zwischen beiden Personen, und der Baron forderte mehrmals Hilfe bei der französischen Freimaurerei an, dem Grand Orient de France. Am 23. September 1830 brachen Straßenkämpfe aus, und de Stassart ritt sofort nach Brüssel, wo ihm durch die vorläufige Regierung das Ministerium für Auslandspolitik anvertraut wurde. Drei Jahre später stiftete er in Nachahmung der französischen Grossloge Le Grand Orient de Belgique und führte also eine Spaltung mit der Orangistischen Septentrion herbei. Während der Unruhen griffen die französischen Truppen ein und verliehen den Aufhetzern den Sieg. Später wurde de Stassart auch noch Geheimagent von Leopold dem I. Der Aufstand war nicht spontan. Er wurde finanziert und unterstützt durch die französischsprachige Bourgeoisie, die die Macht in den Händen behalten wollte. Und Frankreich half zum Gelingen der Revolution, weil so die niederländische Großmacht gebrochen wurde, und Frankreich dadurch mehr Gewicht in der Weltpolitik bekam. Diese Ereignisse werden durch die Tatsache belegt, daß die erste Fahne, die die Aufständischen in Brüssel hatten, die französische Nationalfahne war. Weil die Erfahrungen von Deutschland und England mit Napoleon schlecht gewesen waren, lehnten sie den Anschluß des Gebietes an Frankreich ab, und lösten das Problem durch die Schöpfung eines eigenen Staates, Belgien genannt.

Dieser belgische Staat wurde aber durch die französischsprachige Bourgeoisie geführt. Diese Gruppe wollte nichts anderes, als die französische Kultur zu verbreiten und die Flamen auszubeuten. Den Anstoß zu dem, was man die Flämische Bewegung nennen kann, kam von Albrecht Rodenbach. Er erhob seine Stimme gegen die französische Sprache am kleinen Seminar von Roeselare, wo auch der bedeutende Dichter Guido Gezelle wirkte. Rodenbach hatte Kontakt mit Peter Stracke, einer bedeutenden Person

im flämischen Freiheitskampf. Er stiftete die "Blauwvoeterie," und bis heute gilt sein Ruf" Vliegt de Blauwvoet, Storm op zee!" als Ruf des flämischen Nationalismus.Die Studentenbewegung verfügte über mehrere wichtige Persönlichkeiten wie Pol de Mont, der die Zeitschrift Het Pennoen herausbrachte, wo die flämische Volkskultur Beachtung fand.

Die Zeit schreitet fort, und wir befinden uns schon am Anfang dieses Zeitalters. Die Flamen sind arm, bettelarm! Geistig und materiell sind sie arm, da sie unterdrückt werden. Viele müssen in Frankreich arbeiten, um Brot zu verdienen. Wollte ein Flame weiterkommen, so mußte er französisch lernen und sprechen. Zu Berufen wie Rechtsanwalt, Arzt, Urkundsbeamter wurden nur französischsprachige Bürger zugelassen. Die Schulen waren französisch, Behörden, das Gericht, kurz, alles, was Macht hatte, war französisch. Am Anfang dieses Zeitalters schrieb Peter Stracke denn auch mit Recht sein "Armes Flandern"!.

Dann kam der 1. Weltkrieg. Die Herrschenden wußten sehr gut, daß es jetzt Schwierigkeiten geben würde. König Albert 1. mußte etwas finden, um die Flamen für die französischsprachige Bourgeoisie kämpfen zu lassen. Hierzu benutzte er den Spruch: "Flamen, erinnert euch an die Schlacht der goldenen Sporen!" Dies war die Schlac ht, die 1302 zwischen den Flamen und den Franzosen gekämpft wurde. Es war ein heroischer Krieg, und die Flamen haben ihn immer wieder als ihren Befreiungskampf gefeiert, ihren Sieg über eine Großmacht. Und deshalb scharten sich auch nun die Flamen hinter den König, der das Spiel sehr gut zu spielen wußte, denn er versprach, daß nach dem Krieg die Flamen ihre Rechte bekommen würden. Die Situation auf dem Schlachtfeld war dramatisch. 80 % des Fußvolkes waren Flamen; sie dienten nur als Kanonenfutter. Ihnen wurde ausschließlich auf französisch befohlen, und die Gefallenen wurden in Gräbern mit französischen Aufschriften bestattet. Aber einige flämische Intellektuelle ließen sich das nicht bieten; sie organisierten den Widerstand.Sie knüpften Kontakte zum anti-belgischen Wiederstand auf der anderen Seite der IJzer, dem sogenannten Aktivismus. In der Frontlinie (hinter der IJzer) wurden die Flamen geschult. Dies war u.a. die Arbeit von Joris van Severen, dem späteren Verdinasoführer. Im Aktivismus waren Dr. August Borms und Cyriel Verschaeve tätig. Die Frontbewegung (hinter der IJzer) schrieb einen öffentlichen Brief an den König, und sie richtete eigene, flämische Grabsteine auf, entworfen durch den Iren Joe English. Der Aktivismus rief 1917 die flämische Unabhängigkeit aus und erhielt von Deutschland die Flamisierung der Universität von Gent zugestanden. Aber 1918 war alles wieder zu Ende, und verschiedene flämische Nationalisten wurden ins Gefängnis gesteckt; die Flamen wurden stark unterdrückt. Aber sie ließen sich das nicht gefallen. Schon bald gründeten sie eine eigene Partei, genannt nach ihrer Bewegung "Die Frontpartei". 1928 geht sie aus den Wahlen siegreich mit ihrem Spitzenkandidaten Dr. August Borms hervor, der zweimal soviel Stimmen bekommt wie seine liberalen Gegner. Da Dr. Borms noch immer im Gefängnis saß, und nach wie vor keine Amnestie bekam, wurde sein Sieg für nichtig erklärt. Kurz danach wurde er freigelassen. Joris vanSeveren und Wies Moens hatten großartige Pläne. Der Großniederländische Gedanke wuchs, da die Flämische Bewegung im Ursprung schon für die Wiedervereinigung des Niederländischen Volkes kämpfte. So entstand gegen 1929 der Verdinaso, der Verbond van Dietse Nationaal Solidaristen. Diese Bewegung wollte ein Orden sein, aristokratisch, elitär im guten Sinne des Wortes. Anfangs wollten sie den belgischen Staat zerbrechen, später, 1934, wollten sie den Staat erobern, was beinahe gelungen wäre, hätte es den Zweiten Weltkrieg nicht gegeben.

Ebenfalls großen Anhang unter den Flamen hatte der V.N.V. , der Vlaams Nationaal Verbond, der von Staf Declercq unter Mitarbeit von Dr. August Borms geführt wurde.

Ihre Macht wuchs bis zum Ende der dreißiger Jahre, und beide Organisationen hatten großen Einfluß. Der Verdinaso verfügte über Gliederungen bis in den belgischen Adel hinein, und einmal fragte König Leopold ihn sogar um einen Rat, um Ordnung in den belgischen Staat zu bringen. Aber dieser Einfluß dauerte nicht an; am 14. Mai 1940 wurde Joris van Severen zusammen mit seinem Freund Jan Rijckoord mit dem sogenannten Gespensterzug nach Abbeville gebracht. Dort wurde er unter Mitwissen des belgischen Staates kaltblütig ermordet.

Während des Krieges zogen viele Flamen aus Idealismus an die Ostfront. Sie verabscheuten den belgischen Staat, und weil Deutschland sie davon befreien konnte, wollten sie für ihre Freiheit auch ihr Leben einsetzen. Aber Deutschland verlor den Krieg. Viele Flamen fielen in Rußland, andere kamen zurück und wurden mißhandelt. 246 wichtige Nationalisten wurden ermordet, darunter Dr. Borms und Leo Vindevogel. Frauen wurden vergewaltigt , und ihnen Stücke, aus den Körpern geschnitten, sie in Käfige im Zoo gesperrt, durch den Pöbel bespuckt und verspottet. Bis heute erfahren wir Jüngeren die Folgen. Meine Familie hatte politisch kollaboriert. Mein Großvater war einer der Führer der Schwarzen Brigade in Westflandern zusammen mit Jeroom Leuridan. Deswegen wurde gegen ihn die Todesstrafe verhängt, später abgeändert zu 20 Jahren Haft , und er hat einen Großteil dieser Strafe dann bis 1958 verbüßt. Die zwei Brüder meines Vates dienten an der Ostfront. Einer von beiden verlor sieben Zehen und saß nach dem Krieg 4 Jahre im Gefängnis, der andere 3 Jahre. Meine Großmutter war 2 1/2 Jahre inhaftiert, meine Mutter mußte mit ansehen, wie das vollständige Mobiliar ihrer Wohnung auf die Straße geworfen wurde, das Haus infolge Aufhetzens eines Priesters in Brand gesetzt wurde, und ihre Mutter an den Haaren über die Straße geschleift wurde. Meine Großeltern haben bis zu ihrem Tode ihre Bürgerrechte niemals zurückbekommen. Sie haben auch niemals Amnestie bekommen. Familien wie meine gibt es heute noch viele in unserem Land.

Nachdem Flandern sich die Wunden geleckt hatte, nachdem das Gemüt sich beruhigt hatte, nachdem viel gelitten war, kam eine neue Generation nach vorne. Wie die Iren singen"But my sons have sons, as brave as were their fathers", so blieben die nationalistischen Ideale auch in der flämischen Jugend lebendig. Die Jungen waren kräftiger , bissiger, verbissener nach allem, was geschehen war. Sie riefen stolz: Belgien birst! Den Staat Belgien haben sie in seinen Fugen krachen und zittern lassen. Zunächst gab es die Volksunion , die nachdrücklich die flämischen Forderungen nach Unabhängigkeit vertrat. Aber die Partei wurde größer und größer und die Arrivierten erwarben die Macht. Brüssel wurde fast an die Französischsprachigen verkauft, wenn Karel Dillen und Lode Claes keine neue Partei gestiftet und zum flämischen Widerstand aufgerufen hätten. Der sogenannte Egmontpakt wurde abgelehnt,, und die Volksunion wurde ins Abseits geschoben. Bis heute erfährt diese Partei die Nachteile. An ihre Stelle rückte der Vlaams Blok, der klare nationalistische Forderungen stellt.. 1987 erhielt diese Partei in Gemeinderatswahlen kaum glaubliche 17 % derStimmen in Antwerpen, was 10 Gemeinderatsitze bedeutete, und hierdurch wurde sie die drittgrößte Partei in der größten Stadt unseres Landes. Auch in anderen Städten bekam sie Gemeinderatssitze: Gent, Mechelen und St. Niklaas. Ihre Programmpunkte behandeln vor allem die Gastarbeiterproblematik, die flämischen nationalistischen Forderungen, u.a. Aber, da gibt es auch ein Aber! Neben den volksnationalistischen Charakterzügen hat sie auch anderes, z. B. Kontakte zu Staatsnationalisten (Front National, MSI...), und wir fragen uns, als Volksnationalisten in Flandern, was die Frans-Flamen (die Flamen in Frankreich), die Bretonen, Basken, Tiroler, u.a. hierüber denken mögen. Weiter ist da auch noch ihr ultraliberales Wirtschaftsprogramm, das wir ebenfalls argwöhnisch betrachten. Wir meinen, daß dies die Folge des raschen Wachstums der Partei ist. Doch bleiben wir interessierte

Zuschauer, und wo sie gute Aktionen planen, werden wir sicher mitarbeiten. Wie steht es mit unseren Aktionsgruppen?Die Studentenbewegungen liegen flach. Der Nationalistische Studentenverbond (NSV) und der Katholiek Hoog Studenten Verbond haben nurnoch wenige Mitglieder. Vergessen wir nicht, daß die Flämische Bewegung immer eine Intellektuellenbewegung gewesen ist, die in erster Linie aus Studentenbewegungen Kräfte zog. Hier sieht es also nicht so gut aus. Dann gibt es noch die Jugendbewegungen. Der Vlaams Nationaal Jeugdverbond macht seine Sache gut und besteht schon mehr als 25 Jahre. Er ist durch den Staat anerkannt und bekommt für die Jugenderziehung finanzielle Unterstützung. Der Algemeen Vlaams Nationaal Jeugdverbond hat den Namen in Vlaamse Jeugd geändert, und außerdem gibt es noch die Deltascouts und die Freibeuter. Die drei letzten Bewegungen arbeiten hauptsächlich auf volksnationalistischer Basis, auf dem Gebiet der Volkskultur, Musik, Gesang, Umwelt, u.a.. Sie sind die Wandervögel der Flämischen Bewegung, und sie versuchen, die Aufmerksamkeit auch auf die politischen Probleme zu richten. Dann haben wir auch noch die Aktionsgruppen Voorpost, Protea, ,Were Di, TAK . Sie haben nicht mehr so viele Mitglieder, aber leisten noch immer viel Arbeit. Sie bleiben sehr wichtig, ja haben noch immer eine Schlüsselposition im flämischen nationalen Kampf.

Insgesamt gesehen kann ich darauf hinweisen, daß die Flämische Bewegung nicht tot ist, nun nach ihren eigenen Wurzeln sucht, nach dem Typischen der Flämischen Bewegung, und vor allem die völkischen Charakterzüge neu zu belichten sucht. Die Flämische Bewegung wird niemals einverstanden sein mit dem Staatsnationalismus, wie er sich in Frankreich und in Italien profiliert. Dieser Staatsnationalismus ist ihr größter Feind. Das Zurückgreifen auf die völkischen Elemente geht mit einer Renaissance der heidnischen Tradition in Flandern einher, mit dem Organisieren der Julfeste , dem Maibaumaufrichten, dem Singen von Volksliedern, dem Volkstanz, dem Verfertigen von Volksinstrumenten, der Studie der vorchristlichen Gedanken und Lebensformen. Wir hoffen aus der Tiefe unserer Herzen, daß hieraus neue Lebenskraft gezogen werden kann für einen erneuerten flämisch-nationalistischen Kampf.

Koenraad Logghe

AAN VLAANDEREN

**Niet om den zwier van een vrij gebaar;
Niet om de vreugd van een schoon gevaar;
Noch uit zucht dat ik roem verkrege;
Niet om mijn forschen Leeuwenhaat;
Niet uit wrok om eeuwen smaad;
Niet om den jubelzang der zege;
Uit liefde, uit liefde alleen,
Vlaanderen, heb ik uw strijd gestreên!**

**Uit liefde wil ik wezen,
Kranke moeder, uw sterke zoon;
Waar gij getrapt werd en misprezen,
Leiden U ten hoogsten troon;
Dat de wereld uw naam vereere
Als ten dage van uw kracht,
En gerechtigheid regeere
Van geslachte tot geslacht.**

René de Clercq

AN FLANDERN

**Nicht wegen der Freiheit Glück in der Brust,
nicht wegen der Gefahren lockender Lust,
noch aus Sucht, Ruhm zu erlangen,
nicht weil ich löwengleich muß hassen,
nicht um nach altem Groll zu fassen,
nicht für Jubel und Siegesprangen,
aus Liebe, aus Liebe allein,
Flandern, wollt ich dein Kämpfer sein.**

**Aus Liebe will ich leben,
kranke Mutter, als dein starker Sohn,
dich, dem Hohn und Schmähen preisgegeben,
führen hin zum höchsten Thron,
daß erglänze deines Namens Pracht
und daß herrsche wieder Recht
wie in den Tagen deiner Macht
von Geschlecht zu Geschlecht.**

René de Clercq

Cyriel Verschaeve (1874-1949)

Cyriel Verschaeve war einer der größten flämischen Dichter und Schriftsteller dieses Jahrhunderts. Er war Priester und studierte in Jena. Er war flämischer Nationalist. Während des Ersten Weltkrieges wurde er der geistige Führer der radikalen flämischen Frontbewegung. Die Frontbewegung war eine Bewegung der flämischen Soldaten im belgischen Heer, die für ihr flämisches Volkstum kämpfte. Er war einer der Initiatoren der jährlichen Ijzerbedevaarten in Diksmuide, bei denen der gefallenen flämischen Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges gedacht wird. Er war Ehrenmitglied des Ijzerbedevaartkommitees. Er meisselte den ersten Stein des errichteten Ijzerturmes. Die schönen Worte zu Ehren der gefallenen Flamen, die jedes Jahr an dem alten Ijzerturm vorgetragen werden:

"Sieh, hier liegen ihre Leichen als Samen im Sand!
Hoffe auf die Ernte, oh Flanderland!

stammen von ihm.
Er dichtete auch den Treue-Eid der Flamen, der jährlich von Zehntausenden von Teilnehmern der Ijzerbedevaart geschworen wird:

"Oh, Land von Ruhm und Reue,
von Liebe und Leidensnot,
Du wirst wieder frei und groß,
wir schworen zu halten Treue
Dir Flandern bis zum Tod."

Er propagierte die Einheit der niederländisch sprechenden Länder mit Flandern als Kernland, ein Ideal, das er während des Zweiten Weltkrieges glaubte verwirklichen zu können. Er bekannte sich mit seinen Auffassungen von Blut und Volk zum Pangermanismus.
Seine literarischen Werke umfassen symbolische Gedankenlyrik (Seesymphonien 1911), historische und biblische Schauspiele (Judas, 1917; Elija, 1936), eine Passionsgeschichte (1913), ein monumentales Leben von Jesus (1940) und zahlreiche Essays.
Als christlicher Denker hatte er einen berühmten Namen. Auch als Künstler hat er sich betätigt.
Zeit seines Lebens war er ein Freund Deutschlands. Er war Ehrendoktor der Universitäten Köln und Jena.
Als flämischer Nationalist und Volkstumskämpfer wurde er besonders inspiriert von dem flämischen Studentenleiter und Dichter Albrecht Rodenbach (1856-1880). Er sagte von sich selber: "Ich bin ein Kind von Rodenbach."
Während des Zweiten Weltkrieges rief er beim Ausbruch des Russlandfeldzuges die Flamen auf zum Kampf gegen den Bolschewismus. Er verlieh den Ostfrontkämpfern starke moralische Unterstützung, da er sich ihnen sehr verbunden fühlte.
Die "Flämische Legion" wurde gegründet. Die Flämische Legion wurde später umgebildet in die S.S. Sturmbrigarde Langemarck und die S.S. Panzergrenadierdivision Langemarck.
So wie für die Deutschen Langemarck das Symbol der sich opfernden deutschen Studentenjugend für das deutsche Vaterland war, so war für die Flamen Langemarck das Symbol der für Flandern und für die Freiheit Europas kämpfenden flämischen Soldaten.
Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges wich er nach Deutschland aus.
Im Jahre 1946 wurde er in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Die letzten Jahre seines Lebens verbracht er in einem Kloster in Hall in Tirol. Er hat sehr viel Heimweh nach seinem geliebten Flandern gehabt. Als er sein Ende nähern fühlte, schrieb er seinen letzten Gruß an die Ostfrontkämpfer, die er sehr geliebt hat. Sein letzter Wunsch war, nach seinem Tode in flämischer Erde zu ruhen.

Er starb in Hall und wurde dort beerdigt.
Der flämische Schriftsteller Jan Eyck schrieb anlässig seines Todes:
"Er ist gestorben, ohne Flandern wiedergesehen zu haben, und im fernen Lande ist sein einsames Grab. Aber im ewigen Vaterlande, wo Gott ihn aufgenommen hat, wacht er nun über Flandern und sein geliebtes flämisches Volk."
Sein letzter Wunsch wurde erfüllt.
Im Jahr 1973 wurden seine sterblichen Reste von Mitgliedern der Vlaamse Militanten Orde heimlich ausgegraben und nach Flandern gebracht, wo er in Alveringem umgebettet wurde.
Auf dem Friedhofin Alveringem, in welchem Ort er jahrelang als Kaplan tätig war, hat Cyriel Verschaeve seine letzte Ruhestätte gefunden.

Nachfolgend sein letzter Gruß an die flämischen Ostfrontkämpfer.

D.J. Prins

Letzter Gruß

Das ist dann das Ende!
Ein großartiger Traum ist vergangen; ein kühner Turm, der sich stolz zum HImmel erhob, ist niedergestürzt.
Flämische Soldaten! Männer der Legion! Männer der Langemarck! Männer der Ostfront!
Flämische Soldaten......
Es ist mein flämischer Stolz zu wissen, daß ich euch so nennen darf. Die Niederlage kann nichts daran ändern, so wie auch der Sieg daran nichts geändert hätte.
Flämische Soldaten wart ihr, und da steigt der Riesenruhm der flämischen Kämpfer vor mein Auge, den sie auf dem Groeningefeld, Pevele, Kassel und Hunderten von Schlachtfeldern ernteten: diesen Ruhm ließ Flandern euch als ein Erbgut nach, und ihr habt ihn erhalten, erreicht und erhöht.
Wir wissen es, wir, eure flämischen Volksgenossen, was die endlosen Räume und die dunklen Nächte Russlands gesehen haben an stillem, aber glänzendem flämischem Mut. Flamen haben im Heldenkampf bei Leningrad, entlang des Wolchow, in der Ukraine, bei Narwa die russischen Flächen überdeckt mit ihren Leichen und ihrem Ruhm, und in ihrer Endlosigkeit einen Nachthimmel voller flämischer Sterne gemacht.
Ehre um so mehr, weil ihr selber kein Aufsehen gemacht habt von euren Heldentaten. Still sind die Sterne, obgleich sie zahlreich und glänzend sind, und so wart ihr, Flamen.

Ehre sei eurem verdeckten Mut und eurer schweigenden Tapferkeit, Ehre der flämischen Selbstverständlichkeit eures Heldentums. Daß dies flämisch war, sagen euch von dem jetzt fernen Flandern aus die stillen Helden des Lebens, die eure Väter und Mütter sind; eure Väter, Männer die ein ganzes Leben lang ihre schwere Lebensaufgabe der Arbeit und Opfer tragen, eure Mütter, Frauen, die unerschöpflich im Aufeinanderfolgen unzählbarer Tage ihre Liebe aufgehen lassen in selbstopfernder Sorge für ihre Familie, so wie die Sonne aufgeht über allen den vielen Tagen, beide, ohne je davon zu sprechen, oder es als etwas besonderes gelten zu lassen.
Die Väter und Mütter nickten euch zu, nicken euch noch zu: ihr wart Soldaten auf flämisch; ganz war eure Aufgabe, ganz eure Liebe!
Wo die Sache ganz Liebe wird, da glänzt sie wie das Wunder. Idealismus nennt man es, wenn das ganze Leben ganze Liebe wird. Das wurde es bei euch; bei so vielen unter euch, daß ich sagen darf "bei allen"; es trieb euch kein Geld oder Ehrgeiz, keine Abenteurerlaune, keine Wildheit zum harten, selbstgewählten Leben, sondern die Wahl und die Liebe des Herzens: nur das Herz mit seiner stillen, doch alles bewegenden Liebe. Bessere Kämpfer, schönere Helden gibt es nicht als die, die über ihre Taten schweigen. Ihr Schweigen singt immer den höchsten Gesang, Liebe singt immer das höchste. Aus euren Taten und aus euren Mündern stieg das "über alles", das höchste: Flandern, Flandern über alles. Ihr sangt nicht beim Kämpfen. Als ihr kämpftet, tatet ihr nichts anderes als Kämpfen.

Darum war euer Kämpfen dann auch als Kämpfen ein reines Lied der Liebe und Opfer.
Die stürmenden Langemärcker von 1914 sangen bei ihrem Sturmlauf, ihr schwiegt. Die schweigenden Langemärcker konnten von den singenden wohl beneidet werden.....
Langemarck!
Da stürmte die deutsche Studentenjugend mit jubelndem Gesang auf den Lippen dem Tod entgegen, als ob sie zur Hochzeit eilte.....
Ihr aber stürmtet in die nächtlichen russischen Räume hinein, unter den Sternen, die als Wolfsaugen funkelten, und gegen die heulenden Sowjetbanden, schweigend, aber mit dem Gesang in euren Herzen: "Für Flandern, für das schöne Leben, das flämisch war, für unsere Liebe und Ehre".
Das war das stille aber mächtige Gefühl, das euch in die fast viehischen Schrecknisse der russischen Nacht hinaustrieb, trotzend und siegend zuerst, ach, danach, noch immer verbissen kämpfend, aber notgedrungen einem Feind weichend, der zu mächtig geworden war, kämpfend gegen die Übermacht. Und kein Zweifel: wenn Rodenbach noch lebte, würde er auf die flämischen Ostfrontkämpfer dichten, was er auf Sneyssens dichtete, und der berühmte Vers:

"Ei, Kynegyros, weine vor Reue und werfe deine Krone Sneyssens zu "

würde euch gelten.
Jenen Vers muß ich euch einen Augenblick erklären.
Kynegyros war der Bruder von Griechenlands größtem Dichter, Aischylos. Er kämpfte in der Seeschlacht bei Salamis, wo Xerxes, der Perserkaiser, tausende von Schiffen gegen einige hunderte griechische in die Linie brachte, weil er glaubte, sie mit dieser Masse zerschmettern zu können.
Es geschah anders: kluger Mut besiegte die träge Masse. Xerxes Flotte wurde in die Flucht getrieben. Einer der glänzendsten Beispiele dieses Mutes war die Tat des Kynegyros.

Er verfolgte mit seinem Schiff das Schiff, auf dem der geschlagene Flottenführer flüchtete. Er packte es mit seiner rechten Hand, sie wurde abgehauen, dann mit seiner Linken, auch die wurde abgeschlagen, danm mit seinen Zähnen.....

Sneyssens war Gents Fähnrich; im Kampf mit fran zösischen Rittern hielt er Gents Standarte mit seiner rechten Hand, sie wurde abgehauen, dann mit seiner linken, auch die wurde abgehackt, dann hielt er die Flagge doch hoch mit seinen Zähnen, bis sein Haupt fiel, aber alle die Häupter seiner Angreifer beugen ließ vor soviel Mut. Zurecht ruft Rodenbach dem alten griechischen Helden zu:
"Weine vor Reue, daß du nicht mehr alleine stehst mit deiner Heldentat, ein Genter tat es dir nach, deine Krone mußt du mit ihm teilen, werfe sie ihm nach, der sie ebenso großartig verdiente".
Das ist der Sinn dieses prächtigen Verses, und dies gilt ebenso für euch, Soldaten von Flandern, die ihr wie soviele Sneyssens den Kampf bis zum bitteren Ende geführt habt. Und wenn ihr nun auch besiegt seid, doch ihr seid und bleibt Helden. Ruhm ist ganz Liebe, und eure Liebe war ganze Tat.
Ihr wart der lebendige Widerschein dieses heldenmütigen jungen Dichters geworden, von dem ich soeben den Vers zitierte, Rodenbach, der dichtete, was ihr tatet:

"Mein Leben für Flandern und Flandern für Gott,
Oh, dürft' ich dies gewinnend fallen"!

Als ich vor mehr als drei Jahren in Gent zu den Universitätsstudenten sprach, wies ich ihnen nach, daß Rodenbachs Worte mehr als Worte, nämlich den vollen heißen Wunsch eines Herzens wiedergaben, daß er der Soldat seiner Liebe war, und der Idealist, dessen Ideal seine Tat und sein Tod war.

Darum erzählte ich, daß er von nichts anderem träumte als von Tod und Tat, und zitierte die entsprechende Szene aus dem "Herzog von Brabant", die Gaststätte bei dem Roeselarestatie, wo er einem Jungen begegnete, der, einberufen als Soldat ins belgische

Heer, meckert und flucht und seine Widerborstigkeit in vielen Gläsern Bier ertränkt. Rodenbach widersprach ihm und sprach das Lob des Soldatenlebens aus, er erhebt es über alles. Natürlich hat der belgische Wehrpflichtige taube Ohren, und dann ruft er aus: "Hätte ich nur ein Vaterland, so wie die Burschen von Jena und Körner, welch ein Heil, dafür kämpfen zu dürfen, ja, zu sterben!...."

Ihr, meine flämischen Jungen, ihr habt für das Vaterland gekämpft. Ihr kämpftet gegen den bestialischen Vernichter alles schönen und anständigen Lebens, das du nirgendwo so gut wie in Flandern findest und fühlst. Für Flandern kämpfen war für eure Liebe kämpfen, für alles, was Liebe bedeutet: Ein Land, ein Haus, das Eure. Und habt ihr verloren, und fielen so viele der Unseren in den unendlichen russischen Steppen, weit von Flandern: Es war für Flandern. Für Flandern, sage ich euch! Tat und Tod! Was das Schicksal baut, ist meistens namenloses Leid und Last, aber das Schicksal selber ist jubelndes Glück, ist Leben. Sogar in dieser Stunde der Niederlage, sogar mit dieser grauen Zukunft vor Augen darf ich das sagen. Unser Glück, unser Leben muß das unsrige sein, so wie unsere Liebe. Die teilt man mit keinem anderen, und verdankt sie also auch keinem anderen. Das Ehrgefühl forderte, das, was uns Glück gab, auch unsere Arbeit und unser Kampf sein mußte, ganz das Unsrige. Diese Ehren -, diese Adelsforderung habt ihr gefühlt, Flamen, und deshalb standet ihr da als flämische Soldaten! Soldaten, Kämpfer meines Volkes, Allerhöchsten meines Volkes, wie im Siege so in der Niederlage, ich grüße euch mit all meiner Ehrfurcht und aller meiner Liebe. Jedesmal, wenn ich euch in eurer Uniform sah, ergriffen mich die Gefühle: Ich sah in euch das Grün und das Grau von Flanderns Boden, ihr wart das wandernde, das schreitende Flandern selber und ich fühlte für euch, was ich für Flandern selber fühlte, eine Ehrfurcht ohne Grenzen. Schlechthin, aber vollkommen, so wie euer Kleid war eure Tat. Die Landesfarben auf dem Leibe, das Landesschicksal in euren Herzen, wart ihr Flanderns Blut und Boden geworden. Ihr wolltet es sein: Mit eurem Blut an eurem Boden und sein Volk gebunden, wolltet ihr fest entschlossen den Adel und das Heil eines schicksalswürdigen Lebens schenken, ihr wolltet dieses Schicksal schöpfen aus euch selber und aus eurem Blut, ihr wart mir die richtigen Priester und Helden eures Volkes! Und wart ihr das, und standet ihr so vor meinem Auge, wie sollte ich euch nicht geehrt und geliebt haben! Ihr gabt euch ganz hin, ich gab mich ganz hin, sich ganz hingeben ist der stille und volle Sinn der Ehre und Liebe.

Stand, Fach, Besitz, Gelehrtheit, Kunst sah ich in euch nicht, sondern den sich ganz hingebenden Menschen, das Höchste des Menschen! Dieses Allerhöchste konntet ihr nur erreichen, ihr, die ihr niemals daran dachtet und es als einfachste Menschenpflicht betrachtetet, das Los eurer Mitmenschen menschlicher zu machen, und das Los eurer Blutgenossen rein zu errichten. Wer dies tat als seine tägliche Pflicht, tat etwas so Großes, daß er, wäre er auch ein Bauernknecht, mir als das Schönste der Welt galt.

So war es mit Frans Werrebroeck, den ich als Bauernknecht gekannt hatte, aber als flämischen Kämpfer vor mir sah. Als du mich fragtest: "Mein Herr, ein Kreuzchen bitte", zeichnete ich dir das Kreuzchen auf die Stirn in der Überzeugung, daß deine Stirn so hoch und so schön war, daß sie das höchste und das schönste, das nach allen Weltseiten strahlende Kreuz tragen durfte. Deshalb geschah, daß mir dies noch nicht genug war, weil die Schönheit dieses einfachen Heldentums mir zu strahlend war, deshalb geschah, daß ich dich umarmte und dir meine Liebe gab, weil die Liebe, die richtige und die große, die Unendlichkeit in dem Geliebten ehrt. Der Unendlichkeit huldigte ich in dir durch meine Umarmung. Ein Beispiel zitierte ich. Nur ein Beispiel ist es, denn ihr alle, die euch ebenso einfach und ganz wie dieser Alveringemer Mann für Flandern hingegeben hat, wart mir und seid mir ebenso hoch und wertvoll....

Und ich grüße euch alle, und wenn ihr es annehmen wollt - euch allen gebe ich, was ich ihm gab.
Als einer von Flanderns ältesten Kämpfern grüße ich in euch die jüngsten und die am meisten glänzenden.
Ja, die am meisten glänzenden, trotz der Niederlage.
Wie oft in meinem bereits langen Leben habe ich den Traum geträumt, in Flandern zu wohnen, zu leben, zu sterben und in seiner Erde zu ruhen!
Wird dies geschehen? Ich bin so alt, und Flandern ist so weit.

Aber ihr, meine flämischen Jungen, ihr seht Flandern wieder. Was auch geschehe, es kommt ein Tag, daß ihr erneut für Flandern werdet kämpfen können. Denkt dann an die Greuel der russischen Steppen, schöpft aus den Erinnerungen an die Opfer die Kraft für den letzten Kampf.
Ich werde nicht mehr da sein. Aber in dieser Stunde der Niederlage und des Lebewohls sehe ich bereits die Aureole der Auferstehung und des Sieges um euch, und um Flandern.

Und Flandern über alles!

Cyriel Verschaeve

Bericht über Jahrestagung

Auch die diesjährige Jahrestagung war ein voller Erfolg. Fast hätte der Vorstand sie wieder abgesagt, weil zwei Wochen vor der Tagung nur sieben Anmeldungen vorlagen. Es kamen aber 50-70 Teilnehmer, die die Tagung übereinstimmend als sehr erfolgreich eingestuft hatten. Wir hatten uns in der Nähe von Lübeck getroffen, und unsere Ausflüge gingen auch nach Lübeck oder in die Umgebung.

Der Freitag sah zunächst die Mitgliederversammlung. Nach dem Rechenschaftsbericht wurde längere Zeit über die Entwicklung des Nordischen Ringes gesprochen. Aus Altersgründen schieden einige Vorstandsmitglieder aus und wurden durch andere ersetzt. Der Kontostand unserer Gemeinschaft ist befriedigend. Es wurde beschlossen, daß zusammen mit anderen Gemeinschaften eine Beteiligung an einem Tagungsheim angestrebt werden soll, sofern die uns vorschwebenden Bedingungen angenommen werden. Die Zahlungsmoral der Mitglieder und Förderer ist leider schlecht.
Herr Sommerfeld legte uns dann den Einfluß der Hanse in Osteuropa dar. Er zeigte diesen Einfluß auch anhand von Sprachbeispielen.

Nachmittags besichtigten wir in Travemünde das Viermast-Segelschiff "Passat", wobei uns in einer Führung viel über die Härte und Leistung in der früheren Schiffahrt deutlich wurde.

Dieter Vollmers "Begegnungen" sind in diesem Heft abgedruckt; viele Persönlichkeiten werden einem durch direkte Begegnungen viel näher gebracht.

Ein weiterer Höhepunkt war Claudia Brünings Lichtbildervortrag über das Werk von Wilhelm Petersen. Zahlreiche ausgezeichnet fotografierten Bilder wurden in einer besonderen Technik mit Musikuntermalung dargeboten, wobei die Vielseitigkeit von Professor Petersen von Landschaftsmalerei über Portraits,Fertigung von Holzskulpturen, Puppen, Kriegszeichnungen, Vorzeitdarstellungen deutlich wurde. Früher gab es auf seine Entwürfe zurückgehende Wandtafeln zu Vorzeitfragen in jeder Schule; sie wurden dann ausgemustert. Wer hat solche noch?

Am Sonnabend wurde zunächst in meinem Vortrag "Inwieweit hängt Kultur von den Genen ab?" dargelegt, daß für die Kultur nicht nur Umwelteinflüsse, sondern Erbeinflüsse bedeutsam sind. Dieser Vortrag wird in der Zeitschrift "Neue Anthropologie" (2000 Hamburg 55, Postfach 55 03 80) veröffentlicht, so daß auf den Inhalt hier nicht näher eingegangen zu werden braucht.

Weil Gerhard Seifert im Krankenhaus war, spielten wir eine Cassette mit seinem Hamsun-Vortrag ab. Dieser mit Musik umrahmte Vortrag war ein weiteres großartiges Erlebnis dieser Tage.

Nachmittags hatten wir eine Stadtführung durch Lübeck verabredet, wo wir in zwei Gruppen in Innenhöfen, dem Rathaus, und verschiedenen Kirchen waren, und einen guten Eindruck von der durch den Bombenkrieg leider schwer getroffenen Stadt, in der aber vieles wieder aufgebaut wurde, bekommen konnten.

Professor Eichler gab einen ausgezeichneten Überblick über die Kunstentwicklung, die Bedeutung einer wesensgemäßen Kunst für uns, den Schaden einer absurden sogenannten Kunst ebenso.

Am Sonntag hörten wir zunächst Koenraad Logghe mit seinem Vortrag über Flandern, der in diesem Heft abgedruckt ist. Anschließend legten er, Dr. Mitchel, Jan Kruls, und ein schwedischer und amerikanischer Freund die Situation unserer verschiedenen Länder dar, die Stellung der Bevölkerung zur Überfremdung, das Erwachen eines Selbstbewußtseins und die Lage verschiedener politischer Organisationen.

Am Nachmittag machten wir auf der Wakenitz eine Bootsfahrt zum Ratzeburger See und zurück, die teilweise an der Zonengrenze entlangführte. Leider riß die Autoschlange ab, so daß einige Teilnehmer den Anleger nicht fanden. Dies war der einzige Mißklang.

Entschädigt wurden aber auch diese Teilnehmer durch den Vortrag von Hermann Thiele über Sven Hedin. Sven Hedin war nicht nur ein bedeutender Schwede, er war auch ein großer Freund Deutschlands, und sein Andenken wurde hier hervorragend gewürdigt.

Da wir wegen der geringen Anmeldezahl James Mottram die Erstattung seiner Flugkosten nicht zusagen konnten, hatte er sein Manuskript geschickt, das abends verlesen wurde, abschnittsweise ins Deutsche übersetzt. Auch diesen Aufsatz drucken wir in unserer "Nordischen Zukunft" ab, so daß hierauf nicht näher einzugehen ist.

Inge Detlefsen zeigte zahlreiche Lichtbilder aus der germanischen Vorzeit Dänemarks, die sie anschaulich zu kommentieren wußte. Sie machte den Vorschlag , entlang dem jütischen Heerweg eine Wochenend-Ausfahrt zu machen, da sich an diesem zahlreiche Vorzeitdenkmäler befinden. Dieser wurde mit großer Zustimmung aufgenommen. Wer Interesse an einer solchen Fahrt hat, möge sich bitte bei uns melden; wer bei der Tagung durch Mitteilung seiner Anschrift sein Interesse kundgetan hat, braucht dies natürlich nicht mehr zu tun.

Jan Kruls erläuterte unter Zuhilfenahme von Landkarten die niederländische Geschichte bis in die jüngste Zeit hinein, die auch durch Überfremdungsgefahr gekennzeichnet ist. Auch sein Vortrag wurde gut aufgenommen. Da wir auch vom Wetter begünstigt waren, werden wir diese Tage lange in guter Erinnerung behalten.

Jürgen Rieger

Vlaanderen, eens door een gunstig gesternte geleid,
Nu door stormen onttakeld, een drijvend wrak;
Vlaanderen, dat eenmaal in weelde praalde,
Thans treurt, in slijk en assche neergeveld;
Vlaanderen, dat altijd heerschen mocht, nu op een slaaf
In lompen lijkt: hoe diep zijt Gij gevallen!
En toch! Wij hopen vast, dat Gij nog op zult staan
En troost moogt vinden. Elk zegge maar met ons:
Het weze zoo!

Meester Gilbert van Outere (omstreeks 1300)
(naar het Latijn)

Oh Flandern, einst geführt von einem guten Gestirn,
jetzt vom Sturm die Segel zerfetzt, ein treibend Wrack,
Flandern, du, einst in Herrlichkeit strahlend,
jetzt trauernd in Schlick und Asche versunken,
Flandern, das immer herrschte, jetzt aber in Lumpen
einem Sklaven gleich: Wie tief ist dein Fall!
Und dennoch: Wir hoffen es fest, daß du auferstehst
und Trost wirst finden. Ein jeder spreche nur mit uns:
So sei es!

Meister Gilbert van Outere (um 1300)
(aus dem Lateinischen)

Politische Einflüsse im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum

Viele von uns werden sich vielleicht gewundert haben, warum die Vorgeschichtsabteilung des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums seit über fünf Jahren geschlossen ist. Dies ist mit einer Umorganisation der Ausstellung überhaupt nicht zu erklären. Die Funde aus der Steinzeit , der Rentierjäger-Zeit sind seit zahlreichen Jahren nicht zugänglich. Die offizielle Begründung war immer, daß die Ausstellung umorganisiert würde.

Wem wegen der Länge der Schließung der Ausstellung die Überlegung kam, daß vielleicht andere Gründe dahinterstecken könnten, sieht sich jetzt bestätigt. Während unserer Tagung bei der Waknitz-Fahrt ergab es sich, daß eine Frau, die ca. 50 Jahre alt war, einiges bei unseren Gesprächen mithörte. Sie mischte sich dann in unser Gespräch ein, als sie mitbekam, daß wir vom Nordischen Ring waren. Sie erklärte dazu:"Der Nordische Ring mischt sich ja in die Vorgeschichte ein". Unsere Frage, wie sie dazu komme, antwortete sie damit, daß sie Kontakte zu den Mitarbeitern der Schleswiger Museen hätte; denn schließlich hätte der Nordische Ring ja vor einigen Jahren dort getagt.

Als wir daraufhin erklärten, wir würden es eben für wichtig erachten, unsere eigene Vorgeschichte zu behandeln, wo hingegen die offizielle Vorgeschichtswissenschaft mehr Interesse an angeblichen Slawenfunden hätte, wurde sie ganz aufgeregt: "Sehen Sie, sehen Sie, die Herren haben ja Recht mit ihrem Mißtrauen des politischen Mißbrauchs der Vorgeschichte". Als wir darauf erklärten, es könne doch kein Mißbrauch sein, wenn das Eigene geschätzt würde; es ginge uns nur darum, daß das andere nicht hervorgehoben würde, und inbesondere sei es ein Skandal, daß vor etlichen Jahren die Vorgeschichtsabteilung geschlossen wurde, sagte diese Dame wörtlich: "Die Vorgeschichtsabteilung ist aus guten Gründen geschlossen, eben um Leuten wie Ihnen nicht die Möglichkeit zur Agitation zu geben".

Jetzt war es heraus. Der gegenwärtige Leiter des Schleswigschen Landesmuseums legt lediglich Wert auf mittelalterliche Stadtgeschichte, und führt dazu Ausgrabungen durch. Es muß aber als ein Mißbrauch seines Amtes angesehen werden, daß er die Vorgeschichtssammlung einfach schließt, und das dazu gesammelte Material nicht ausstellt, ganz einfach deswegen, weil es kein "slawisches" oder "frühchristliches" Fundmaterial ist.

Gegen diese aus einem krankhaften Antigermanismus heraus erfolgte Unterschlagung von Teilen unserer Vorgeschichte müssen wir uns wehren. Schließlich werden die Herren mit unseren Steuergeldern bezahlt, und dann geht es nicht, daß sie Teile unserer Vorgeschichte, die ihnen nicht ins ideologische Konzept passen, einfach unterschlagen.

Wir fordern unsere Leser auf, den schleswig-holsteinischen Ministerpräsident zu fragen, warum die Vorgeschichtssammlung des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseeums seit über fünf Jahren geschlossen ist, und neben der Steinzeitabteilung seit einigen Jahren auch die Bronzezeitabteilung öffentlich nicht zugänglich ist. Sicherlich gibt es Kräfte in unserem Lande, die ein Interesse daran haben, die vorchristlichen Germanen als "Barbaren" hinzustellen; daß solchen Kräften aber durch von Steuergeldern bezahlten Beamten Vorschub geleistet wird, kann nur als skandalös bezeichnet werden.

Jürgen Rieger

DER HOUSNOA(N)TOUTARA

Altgermanisches Erbgut in den Symbolen des

Egerländer Gürtelknopfes

1. Woher die Egerländer kommen.

In alten Schriften verschiedener Geschichtsschreiber aus dem Gefolge Karls des Großen ist zu lesen, daß nach dem "Blutbad von Verden an der Aller" 782 die Sachsen auf Befehl des Kaisers in drei Marschzügen aus ihrer Heimat vertrieben und in bereits christianisierten Gebieten angesiedelt werden sollten.

Die nördliche Vertreibungsgruppe kam in den Raum Aachen , die mittlere in den Raum Köln und die südliche sollte Mainz erreichen. Während die beiden ersten Elendszüge mit starken Verlusten unter den Gefangenen, die z.T. eine Nahrungsaufnahme verweigert hatten, in den vorgesehenen Räumen eintrafen, kam von der südlichen Gruppe nur die Bewachungsmannschaft an. Deren Führer berichteten, daß vor der Elbüberquerung beim Lagern auf einem Wiesengelände ein furchtbares Unwetter niedergegangen, der Fluß über die Ufer getreten und alle Sachsen ertrunken seien.

Dem Schicksal dieser dritten Gruppe ging Frau Maria Wosmik (geb.1891 in Dreihaken bei Marienbad im Egerland) nach und fand viele Mosaiksteine (u.a. Hügelgräber entlang der Eger bis Falkenau) für den Nachweis, daß Germanen aus dem sächsischen Raum im 8ten Jahrhundert im Egerland gesiedelt haben mußten.

Sie schildert die Ergebnisse ihrer Forschung in visionärer Form:

Die auf den Uferwiesen der Elbe lagernden Sachsen begrüßten das nahende Unwetter als Geschenk ihrer Götter. Und als Donars Blitzhammer in krachenden Schlägen gegen die Baumgruppe beim Lager der Wachmannschaft zuckte, die hereinbrechende Nacht, der Sturm und der wolkenbruchartige Regen zu einem tosenden Schlachtgefilde der Elemente wurden, brachen die Sachsen auf und flohen ins Gebirge. Der lang nachschüttende Regen verwischte die Spuren und der über die Ufer tretende Strom zeichnete mit entwurzelten Bäumen, Ästen und Geröll ein Bild der Verwüstung, dort wo sie gelagert hatten. Mühsam war der Weg der Flüchtlinge, Hunger und Not ihre Begleiter - aber sie waren frei!

Sie überwanden das Elbesandsteingebirge, kamen in die böhmische Ebene und an die Eger. Südlich dieser stießen sie auf slawische Siedlungen und zogen daher nach Westen, flußaufwärts. Im Egerer Becken fanden sie andere Germanen, die noch nicht christianisiert waren, wurden aufgenommen und angesiedelt. Sie brachten keine Schätze mit, aber den unbändigen Willen zum Leben, einen zähen Fleiß und ein jahrtausende altes seelisches Erbe. Als äußeres Zeichen ihres mit dem Wissen ihrer Besten zur Einheit verschmolzenen Glaubens trugen die Männer eine besondere, einem kleinen Schild ähnliche Gürtelschnalle, die Frauen eine Fibel. Diese Gürtelspange ist eines der wichtigsten von Frau Wosmik gesicherten Beweisstücke für den Weg der Sachsen ins Egerland.

Wekings Schild wanderte weit:

Weser - Elbe - Eger;

Housn hütet heiliges Erbe !

2. Zeichen und Symbole aus vier Jahrtausenden.

Von Goethe 1820 angeregt, zeichnete der Egerer Rat Grüner Sitten, Brauchtum und Tracht im Egerland auf. Von ihm gibt es Zeichnungen und Bilder, auf denen der Housn zu sehen ist, ebenfalls auf dem Bild "Egerländer Tanzpaar" des französischen Malers Marcel de Serres (um 1815).

Wenn man den Housn betrachtet, fallen bei genauerem Hinsehen drei Teil auf: Ein innerer mit einer Sonne als Mittelpunkt, umgeben von einem Strahlenkranz um den sich Sterne, Monde und "Batzn" scharen. Dieser Teil ist sicher der älteste, symbolisiert unser Sonnensystem im Weltall und läßt Deutungen aus einer Urreligion zu. Die heilige Zahl 12 schwingt in diesem inneren Schild mit dem Sonnenmythos unseres Lebens. Abgeschlossen wird der älteste Teil von einem Erntekranz, der den Übergang bildet zur Menschenerde, zu Mitgard. Blüten umgeben ihn und gleichzeitig wechselt die Teilung von 6 auf 8. Tag- und Nachttiere, in enger Verbindung mit dem Menschen lebend, füllen den Raum zum äußeren Rand.

Diesem entlang läuft die Lebenslinie der Menschen mit Gipfeln und Tälern in vier mal zwei und vier mal drei, also acht und zwölf Wellen.

Das Achteck scheint sich um den ruhenden Pol der inneren heiligen Sonne zu drehen und in den verschlungenen Schicksalslinien wird das Leben weitergegeben von Geschlecht zu Geschlecht.

Im April 1988 wies H.Gregor Zuber in einem Vortrag in Nürnberg auf die Forschungen von Frau M.Wosmik und eine im Hamburger Welt-Wirtschafts-Archiv vorhandene Beschreibung des Egerländer Bauernzeichens der Landespost Berlin vom 28.10.1938 von Wilhelm Scheuermann hin.

Im 1. Halbjahr 1989 unternahmen es H.Karl Hein und der Goldschmied Berthold Peichl eine stilisierte Nachschöpfung des Housn als Gürtelschnalle und als Schmuckanhänger zu schaffen, um das Erbe der Ahnen weiter zu geben an artbewußte Enkel und Urenkel.'



Psychology and Race

Indeed sorry I do not speak German - grateful to my hosts, the Officers of N.L & N.R. for invitation to speak in English.

Although we may not speak the same language - I do not feel a stranger here. I see all about me familiar faces - Anglo-Saxon, Northern European - like those of friends & relatives at home.

We are of one race & share a common cultural heritage - the genius of Shakespeare, Beethoven, Rembrandt , Gallileo & Isaac Newton.

Because I am aware of the value of this heritage - proud to be European - hope that future generations of British men & women remain recognisably European - preserve their racial character.

It is with regret & shame I have to say the people of Britain are in danger of losing their racial identity because CONTRARY to the wishes of most English men & women & Without any mandate from the people, the GOVERNMENT of the U.K has permitted coloured immigration into the U.K. on a colossal scale & given British CITIZENSHIP to vast no's of AFRICANS & ASIANS.

These coloured immigrants are so profoundly different from -
& have ARRIVED in such NUMBERS that -
over a period of time & as a result of MIXED MARRIAGES, population of U.K. could become a coloured people - showing in their faces Features of the ASIAN & the NEGRO.
In the LONG TERM the people of Britain could cease to be a EUROPEAN people in any racial sense of the word.
This is the reason for my CONCERN for the FUTURE -
The reason for my years of PROTEST against my government's immigration policies.
I CONTINUE to PROTEST because although I feel NO ANIMOSITY towards people of other races so long as they remain in their OWN COUNTRIES -
I do not wish to see MILLIONS of these people living in MINE or in any OTHER EUROPEAN COUNTRY.

This question of NUMBERS is of course IMMENSELY IMPORTANT.
If coloured immigrants to BRITAIN numbered only some thousands OR TENS of THOUSANDS - should consider it the DUTY of every British mand or woman to WELCOME them according to the LAWS of HOSPITALITY .
NO CIRCUMSTANCE or SITUATION could ever justify DISCOURTESY or HOSTILE BEHAVIOUR towards another individual merely because of the colour of his or her skin & I hope I shall always REMAIN INCAPABLE of any such behaviour.

When I am critical of coloured immigrants - refer not to INDIVIDUALS - but to immigrants EN MASSE - population numbered in MILLIONS - a COLOURED INVASION - the occupation & COLONISATION of LARGE AREAS of the U.K. by ALIEN PEOPLE & against the WISHES OF THE WHITE indigenous people.

There are now many parts of Britain where an Englishman feels
a FOREIGNER in his OWN COUNTRY.
In most TOWNS & CITIES of the U.K. there are now neighbourhoods
where the white population OUTNUMBERED by people of AFRICAN &
ASIAN origin.
ILLEGAL immigrants have been arriving in Britain over a period
of DECADES and the SIZE of the coloured population now greatly
in EXCESS of OFFICIAL government ESTIMATES. Already the coloureds
may account for some 10% of the total population - the %age is
increasing as immigrants PRODUCE large FAMILIES.

The arrival of these MILLIONS of ALIENS has of course caused
GREAT DISTRESS to the white population of U.K. The immigrants
have brought with them VILE DISEASES - socially UNACCEPTABLE
BEHAVIOUR & DISGUSTING HABITS.
Many of them - especially the negroes - have remained
UNEMPLOYED & live PARASITICALLY on our SOCIAL SERVICES although
they have contributed nothing towards the cost of those services.
Others have adopted CRIME as a profession.

Is it at all SURPRISING white citizens protest against these EVILS !
YET it was at the FIRST SIGNS of PROTEST that politicians, in fear
of SOCIAL UPRISING as a consequence of THEIR OWN FOLLY introduced
the infamous RACE RELATIONS BILL which became law in 1965.

Under LAW of the U.K. white citizens COMPELLED to accept coloureds
on EQUAL TERMS in all SITUATIONS & all MANNER OF ASSOCIATION.
Whatever the nature of their WISHES or DESIRES, they are forced
into UNDESIRABLE INTIMACY with the coloured population.
White men & women MUST accept Africans & Indians as NEIGHBOURS
& as COLLEAGUES AT WORK whether they want to or not - & these
same people as PARENTS are FORCED to see their children educated
ALONGSIDE children of African & Asian origin sometimes in CLASSROOMS
where white children are in a MINORITY.

Should a white man or woman NOT WISH to have an Asian or Negro
as a NEIGHBOUR or COLLEAGUE - if he or she PROTESTS at having
his or her children educated amongst ALIEN PEOPLE of an ALIEN
RELIGION - that man or woman IS ACCUSED of RACIAL PREJUDICE -
subject to all kinds of abuse from the AUTHORITIES & MEDIA -
perhaps even PROSECUTION under the Race Relations Law.

Rather significantly the Race Relations Laws do not apply to
the HYPOCRITICAL POLITICIANS who made them. White citizens of the
U.K. are forbidden to discriminate between racial groups, but
Political PARTIES do not FAVOUR COLOURED CANDIDATES for election
to PARLIAMENT. There are 650 members of THE HOUSE OF COMMONS.
If coloured represented in proportion to their numbers we have
AT LEAST 65 COLOURED M.P.'s. There are only 4 COLOURED MEMBERS -
Where are the other 61.

It is significant also that the Race Relations Laws are regarded with CONTEMPT by the coloured population of the U.K. Coloured immigrants are FREE TO DISCRIMINATE between other people in terms of RACE or RELIGION. Asians DESPISE negroes - MUSLIMS despise SIHKS - Coloured immigrants may discriminate IN FAVOUR of their own ETHNIC community & AFRICANS, ASIANS & People of mixed breed may express HATRED of the white population without fear of prosecution by the Race Relations Board - whilst even the MILDEST CRITICISM of a coloured community by a white citizen of the U.K. is considered DEPLORABLE & FORBIDDEN BY LAW.

What has become of BRITISH JUSTICE What has become of our FREEDOM OF SPEECH.
Racial CONFLICT between coloured communities is tolerated but any criticism of such a community by a white citizen is ILLEGAL .
It was with the PASSING OF THE RACE RELATIONS BILL that I became CONVINCED that the arrival of enormous numbers of coloured immigrants into the U.K. was HIGHLY UNDESIRABLE and that POLITICIANS had created a SITUATION which was POTENTIALLY DANGEROUS and EXPLOSIVE.

At THE TIME of the passing of the Race Relations Bill in 1965 - I was a LECTURER in PSYCHOLOGY in a UNIVERSITY department .
I wrote LETTERS to the QUALITY PAPERS protesting at the INJUSTICE of the R.R. Laws. My letters were PUBLISHED.
IN CONSEQUENCE of what I had written I was invited into the TELEVISION studios & appeared in 3 PROGRAMMES in which I was again critical of THE R.R. LAW - the government's IMMIGRATION POLICIES & - the BEHAVIOUR of some sections of the IMMIGRANT POPULATION.
As a RESULT of what I had PUBLISHED & BROADCAST I was made the VICTIM of a SLANDER campaign by some of my STUDENTS & ABUSED as a RACIALIST by some of my colleagues.

Shortly before my letters to the PRESS & my PROTESTS on T.V. an INDIAN Doctor of Philosophy was appointed a member of my university department. We became good friends & I was pleased to have him as a GUEST in my HOME. I was considered a racialist & yet I was the only person in the university to offer to our Indian colleague anything in the way of HOSPITALITY.
My white colleagues DESPISED & IGNORED him but were careful to CONCEAL their real feelings. Their ADVICE to me was to REMAIN SILENT on all racial QUESTIONS.
One HIGHLY EDUCATED gentleman said to me subsequently that VIEWS like mine should not be expressed because they were NOT POPULAR.
It mattered nothing to him what was TRUE - what was JUST - what was IMPORTANT. In his opinion, one should say only what was EXPECTED - only what people wished to BELIEVE - only what would meet with APPROVAL - only what was POPULAR !
Such was the COWARDICE & HYPOCRISY I encountered amongst the ACADEMIC community.
My INDIAN COLLEAGUE who had read what I had WRITTEN & heard what I had REPEATED on T.V. approved of all that I HAD TO SAY :
His COMMENT was : " There are too many of us here There will be TROUBLE .

Numbers are indeed important when we examine the consequences
of coloured immigration into the U.K.
There is, however, another ISSUE of EQUAL IMPORTANCE - I refer
of course to the DIFFERENCE between these coloured immigrants &
the white, indigenous population of Britain - before I speak of
these racial differences I should like to make clear what is
meant by the word ' RACE. '

Men & women are A SPECIES of living things. RACES of men & women
are sub-species or VARIETIES of people who are RECOGNISABLE because
of INHERITED CHARACTERISTICS which IDENTIFY them as a DISTINCT GROUP
or race.
SCIENTISTS may differ with regard to the names they give to these
different races but NAMES ere UNIMPORTANT. No sane person will have
difficulty in DISTINGUISHING between WHITE EUROPEANS - NEGROES -
ASIANS & ORIENTALS . In terms of skin colour alone we may separate
the WHITE from the BLACK from the BROWN & from the YELLOW.
Of course there will be some MIXED BREEDS at the BOUNDARIES between
races but the existence of such people does not for a moment
support the view that DISTINCT RACIAL CATEGORIES are indefinable.
The PHYSICAL DIFFERENCE between races are OBVIOUS to all of us.

There is ANOTHER VERY IMPORTANT DIFFERENCE between races which
like physical appearance is to a LARGE EXTENT INHERITED. It is
NOT SOMETHING WE CAN SEE but something we can MEASURE. I refer
to what is perhaps much the most important difference between races -
the difference in INTELLIGENCE & INTELLECTUAL ACHIEVEMENT.
We may consider it a cause for regret but it is nevertheless
UNDENIABLY TRUE that BLACK AFRICANS or NEGROES in other parts of
the world are intellectually INFERIOR to people of other races.
There are, of course, individual negroes of outstanding ability
& it goes without saying that SOME negroes are superior intellectually
& in many other ways to SOME whites - who, for example is superior
to the negro in the BOXING RING. Comparisons between individuals are
however meaningless when we are considering the difference between
races - in this CONTEXT we must consider the difference between
LARGE - REPRESENTATIVE populations which are FAIRLY COMPARABLE in
SOCIO-ECONOMIC terms - when we make such comparisons, it is aparrent
that the AVERAGE NEGRO is very much less intelligent than the AVERAGE
white EUROPEAN
Furthermore, the negro is UNABLE TO COMPETE ON EQUAL TERMS with white
Europeans in EDUCATIONAL ACHIEVEMENT or OCCUPATIONAL SKILL. In any
European community, the negro will always be at the lower end of the
social scale - at the BOTTOM of the SOCIAL PYRAMID - at a DISADVANTAGE
in any TECHNOLOGICAL SOCIETY.

It may be considered one of the sad facts of life but there NEVER
HAS BEEN - there NEVER WILL BE a negro of genius. These FACTS are
INDISPUTABLE. The EVIDENCE in support of them has been available
for over a quarter of a century from the PRECISE RESEARCHES of the
NOBEL PRIZE WINNER - Dr WILLIAM SHOCKLEY- & from Professor JENSEN
in the U.S.A. - and from Professor EYSENCK in the U.K. - all of these
distinguished scientists have been ABUSED & VILLIFIED for speaking
the TRUTH on matters of race & intelligence.
SUCH TRUTHS ARE DANGEROUS - when politicians tell us that races are
equal in all respects - that statement is made for POLITICAL REASONS -
IT IS A LIE !

We are not helping the negro to SURVIVE & PROSPER if we ignore these facts - take no account of his PECULIAR LIMITATIONS - his different METHODS of REASONING
YES we have SUGAR says COOK - a day later when reproached for not ordering more - replies YESTERDAY WE HAD SUGAR.

What is TRUE of NEGROES is ture to a lesser extent of mixed breeds with negro blood - rarely more than PRIMITIVE people & may DESCEND to level of SAVAGES .

DIFFERENCES in skin COLOUR - HAIR texture - FACIAL features & also INTELLIGENCE to a large extent INHERITED & ineradicable - but there are, of course many OTHER DIFFERENCES between races which although not inherited are very important.
These differences particularly important when they make the coloured immigrant UNACCEPTABLE in a white community

Consider FOR EXAMPLE differences in ATTITUDES :

a) The negroes attitude towards WORK

b) The negroes contempt for PARENTAL RESPONSIBILITY

c) The ASIAN'S abuse of WOMEN as CHATTELS

d) The asians employment of CHILD LABOUR

e) The asian's FAMILY LOYALTIES justifying every kind of deceitfulness & abuse of the law in the interests of RELATIVES My Indian colleague's advice : ' Do not believe a word they say . '

f) BOTH Africans & Asians in Britain have shown a total disregard for ENVIRONMENTAL HYGIENE - fastidious about PERSONAL cleanliness but will throw REFUSE out of the WINDOW.

ALL these ATTITUDES primitive and unacceptable amongst Europeans & are, therefore, the cause of much JUSTIFIED DISAPPROVAL of coloured immigrants in a white society .

Other differences are described - in my opinion - ABSURDLY & INACCURATELY as CULTURAL DIFFERENCES between races - we are asked to include under the heading of culture :

a) The OBSCENE ART of Hindoo temples

b) The monotonous SOUND of the negroes' BONGO drums - LIKEWISE the Asian cacophony of GONGS & CYMBALS described as music.

c) HIDEOUS cannibal MASKS presented as art - THE HORNIMANS

d) MUTILATION of the body as DESIRABLE

These things are NOT EVIDENCE of culture - they are the product of primitive & savage communities . Not only are these things WITHOUT VALUE for the CIVILISED European - they are without value even amongst the simple people who produce them : when these same primitive individuals learn of Western European achievements they soon ABANDON their own so-called cultural values. THEN -

a) The African does not want a leopard skin & a necklace of LION'S Teeth - he wants a TRANSISTOR RADIO - a GHETTO-BUSTER to make as much NOISE as possible

b) The wealthy ARAB does not want a RACING CAMEL he wants a MERCEDES & a ROLLS ROYCE

c) The AMERICAN INDIAN does not want to dance round a TOTEM-POLE - he wants WHISKY

d) The ABORIGINEE does not want to go WALK-ABOUT or play with a BOOMERANG - he wants money - he wants REAL ESTATE .

All of these people want the BENEFITS of WESTERN TECHNOLOGY which they have been unable to create - it is NONSENSE to pretend they have any culture of their own :

There is only ONE CULTURE - IT IS WESTERN EUROPEAN !
BERNARD SHAW expresses this sentiment perfectly when he says of societies that there is - all the difference in the WORLD between wearing a RING on your finger & putting a ring through your NOSE.

The Western European man or woman who is AWARE of these differences may be FAIRLY & ACCURATELY described as a STUDENT OF THE RACIAL QUESTION - in consequence of being in possession of such knowledge that man or woman will almost certainly be called a RACIALIST & ABUSED as one who is hostile to people of a race different from his or her own people and anxious to injure or exploit these other races..

There is, of course, no reason whatsoever to SUPPOSE that a racist feels any animosity towards people of other races than his own or any HATRED of them - the racialist merely WISHES TO RETAIN the RACIAL CHARACTER & INTEGRITY of his own people & in consequence MUST DISAPPROVE of MIXED & INDISCRIMINATE BREEDING which would eventually ELIMINATE all racial differences.

These differences have taken THOUSANDS OF YEARS TO EVOLVE and to destroy them would be CONTRARY to the EVOLUTIONARY PROCESS which has always FAVOURED the DIFFERENTIATION of spacies & the emergence of DISTINCT VARIETIES with recognisable characteristics

Those who abuse the racist consider themselves MULTI-RACIALISTS & they seek to REVERSE this evolutionary process - some of them would actively encourage MIXED BREEDING in order to eliminate all racial differences so that EVENTUALLY the world would be inhabited by ONLY ONE VARIETY of men & women.
Speaking of dogs in a SIMILAR SITUATION there would be no ALSATIONS-no PEKINGESE - no POODLES - no ENGLISH SHEEP DOGS - just one MONGREL dog of indeterminate breed.

The multi-racialist commited to such a DISGUSTING PROGRAMME would argue that by interbreeding we COMBINE the BEST characteristics of individual races in one variety of men & women all of the same colour & with all physical FEATURES in common -
I take an OPPOSITE VIEW - BERNARD SHAW was approached by a woman considering herself beautiful who suggested they produce a child to be born with HER BEAUTY & HIS BRAINS - what he replied if it should be born with MY beauty & Your brains !

HISTORY would suggest that INTERBREEDING results in a combination of the worst of human characteristics rather than the BEST of them as illustrated by the populations of HAITI & SOUTH AMERICA.

I regard the MULTIRACIALIST as DANGEROUS - EVIL - & PERVERTED for the following reasons :

a) He is PERVERTED because he wishes to destroy varieties & differences amongst men & women that MAKE human populations INTERESTING

b) He is DANGEROUS because interbreeding results in CONTAMINATION of the GENE POOL & this form of GENETIC POLLUTION is damaging to the people of all races - from the point of view of the WHITE European it is a form of GENOCIDE .

c) The MULTIRACIALIST is EVIL because he wishes to TAKE AWAY the individual's FREEDOM OF CHOICE - People will always prefer to be AMONGST THEIR KIND & discriminate against those who are clearly different from themselves - they should be free to discriminate between races & free to CHOOSE amongst those they will accept into an INTIMATE RELATIONSHIP - this is an ESSENTIAL HUMAN FREEDOM which all of us should be prepared to DEFEND.

I believe the consequences of INTER-MARRIAGE between BLACK & WHITE & of MIXED BREEDING between coloured & European people is extremely dangerous & highly UNDESIRABLE because it must RESULT IN -

a) The MORAL & INTELLECTUAL DEGENERATION of the entire population

b) The DESCENT of this COMMUNITY of mixed breeds into POVERTY & CRIME

c) This will be ACCOMPANIED by INTER-RACIAL CONFLICT

d) In an ATTEMPT to control this conflict CRIMINAL & HYPOCRITICAL POLITICIANS will seek to make LAWS UNJUST to the white population & DEPRIVE white citizens - as they have done already - of their FREEDOM of SPEECH .

In view of all these manifest EVILS & UNDESIRABLE CONSEQUENCES one may reasonabley ask WHY is coloured immigration tolerated amongst so many EUROPEAN NATIONS ? The ANSWER to this QUESTION is, I think EVIDENT to any student of HUMAN PSYCHOLOGY who makes a serious examination of the problem

---

Coloured immigration is TOLERATED & ENCOURAGED by governments & also by some CITIZENS of EUROPEAN countries for a variety of reasons. In the U.K. it is PERMITTED & even WELCOMED by POLITICIANS -

a) Because coloured immigrants are willing to do the dirty jobs that white workers in the U.K. have grown too FASTIDIOUS & LAZY to do for themselves.

b) Immigrants are a source of CHEAP LABOUR - governments are engaging in a modern version of the SLAVE TRADE. Immigrant labour enables politicians to supply cheaply the goods & services supplied to contemptible white citizens who prefer not to work - who live PARASITICALLY on the social services. In this way politicians are subsidising vice amongst the lowest section of the white population .

c) POOR WHITES sometimes approve of immigration because they like to feel they are themselves no longer the lowest class in society after the immigrants have arrived - the poor whites like to think they are at least SUPERIOR to the coloureds . Some of these lower-class whites will patronise a cloured doctor although they would be very wary of adopting the same attitude towards a white medical practitioner .

d) Multi-Racialism has become a new RELIGION propogated by the MEDIA & all agencies of government. Such foolish SENTIMENTS appeal to the VANITY of many white citizens of the U.K. who like to think they are KIND - GENEROUS - CHARITABLE & WORTHY people in providing the poor immigrant with a better life than he was able to enjoy in his own THIRD WORLD COUNTRY . For these SILLY SENTIMENTAL white men & women, the coloured immigrant is rather like a pet ANIMAL - they want to BE NICE to it - it makes them FEEL GOOD
CHARLES DICKENS was writing in Victorian times about MRS JELLYBY - the middle-class mother of a large family who neglected her own children because all her time was given to promoting the welfare of AFRICAN NATIVES about whom she knew nothing whatsoever.
WE may say now as always - CHARITY BEGINS AT HOME - the same silly people who profess to care about poor people in backward countries will do nothing to help a next-door neighbour - this is the HYPOCRISY OF THE DO GOODER .

e) ALL of the stupid people who see NO HARM in a massive population of coloured ALIENS in their own country are, of course unaware of the DANGERS of GENETIC POLLUTION -
THOUGHTFUL & HONEST white men & women in the U.K. who are aware of such dangers are FORBIDDEN to speak of them .

When we ask ourselves WHO IS TO BLAME for the arrival of coloured immigrants into Europe with all the consequences following upon this INVASION then we must ALL OF US accept some of the responsibility for the present sad & dangerous STATE OF AFFAIRS.

In two TRAGIC WARS the finest men of European countries fought & died to maintain their NATIONAL SOVEREIGNTY - those same countries have since been INVADED by vast numbers of Alien people . If those who lost their lives in wars had SURVIVED there would be no coloured immigration into Europe. In allowing such as this invasion to occur, we have BETRAYED the TRUST of those BRAVE MEN
CONSIDER also the ways in which all of modern society is DEGENERATE :

a) PATRIOTISM is DISCREDITED .

b) The forces of LAW & ORDER are abused & prevented from functioning

c) We have abandonned DISCIPLINE IN THE HOME - a parent who wisely & justly PUNISHES his own children may be convicted of ASSAULT Not only are children deprived of sound advice - they are often OVER INDULGED & become an embarrasment to their parents.
I know of a highly educated couple who had their FIRST CHILD & DISCOVERED when the baby was a few monthes old that it would cry if either of them left the room . In order to ESCAPE from it, FATHER or MOTHER would go down on the floor & CRAWL out of the room so they would be low down out of the child's LINE OF VISION . In a REMOTE SIBERIAN district, a baby that cries for no reason is THROWN NAKED through the window into the soft WINTER SNOW . RESPONSIBLE PARENTHOOD is perhaps somewhere in between the behaviour of mothers & fathers crawling on the floor & the EXAMPLE of the SIBERIAN parents .

d) In these modern times have we not all of us become FOND of EASY LIVING - we have seen our HEAVY INDUSTRY abandonned & prefer to buy most of our LUXURIES from the FAR EAST .
For many years it was my ambition to own a ROLLIEFLEX. I have two ofthese superb cameras each over forty years old & made in GERMANY - the THIRD ROLLEIFLEX bought more recently was manufactured in SINGAPORE - Again I have always admired the exquisite MEISSEN porcelain figures made in the late 19th & early 20th centuries with such skill. The people who once made them may now choose not to work at all but live COMFORTABLY on STATE BENEFITS. Friends of mine encountered a young married couple from Germany in their late twenties taking a holiday in Greece - they were of the working class but had never been employed. They were nevertheless accustomed to expensive HOLIDAYS ABROAD

e) Some few decades ago TEEN-AGERS worked hard to obtain professional qualifications. In England now these people are poorly educated & have huge sums of money to spend on POP TRASH - EXPENSIVE CLOTHING & CORRUPTING ENTERTAINMENT -
The English BOARDING CCHOOL has traditionally produced well-mannered, resourceful young men & women accustomed to hardship - just recently the headmaster of one such school was boasting about his school in which every child was expected to have its own TEDDY BEAR in the DORMITORY - parents were expected to provide a teddy for each boy & girl - it was the school rule .
Is this the way to produce RESPONSIBLE & HARD WORKING men & women proud of their cultural heritage & deserving of it ?

If we examine the evils of modern society - TRAFFIC IN DRUGS & PORNOGRAPHY - the appetite for SEX & VIOLENCE - the toleration of SEXUAL DEVIANTS - SYMPATHY for CRIMINALS but not for their VICTIMS - POLITICAL CORRUPTION - we have all the symptoms of a DECADENT SOCIETY . The dependence of European nations on the cheap labour of coloured immigrants is LIKEWISE a symptom of decadence but it is important to emphasise the fact that the coloured immigrant is the symptom & NOT THE CAUSE of our decadent condition - MIXED MARRIAGES between white & coloured partners COULD HOWEVER be responsible for our ULTIMATE DEGENERATION.

If the men & women of European RACE & APPEARANCE are to SURVIVE it seems to me essential that they have pride in their own RACIAL INHERITANCE & show some concern for its PRESERVATION -
In order to ENSURE their survival it seems to me essential that in some ways white Europeans are segregated from coloured immigrants who have been given European CITIZENSHIP - and if there is to be any SOLUTION to the RACIAL PROBLEM in Europe it seems to me necessary to INSIST upon the EVENTUAL REPATRIATION to their COUNTRY OF ORIGIN or their PARENTS' country of origin of all but a few of the AFRICANS & ASIANS now settled in the U.K. & in other European COUNTRIES.

The ALTERNATIVE to such a solution could well be a REVOLUTION or a CIVIL WAR in BRITAIN

I heard recently in a RADIO PROGRAMM by the B.B.C. about the SAD condition of the WOLF IN ITALY - it seems that large numbers of DOMESTIC DOGS have left their homes in ITALIAN TOWNS & VILLAGES to live wild in the HILLS where they MATE with the population of wolves that inhabits the mountain regions - as result of MIXED BREED-ING, the gene pool of the wolves is CONTAMINATED by the genes of the DOMESTIC DOG & it is said that the wolf is IN DANGER of becoming EXTINCT - so concerned is the government of ITALY about this danger that a COMMISSION has been APPOINTED to SAVE the WOLF !
Such is the FOLLY of the AGE we live in that we have more concern for the survival of wolves than for the survival of people .

The FACES of European WOMEN & CHILDREN are so beautiful - the PRODUCTS of the European MIND in ART & SCIENCE are so WONDERFUL - that I am HORRIFIED if I am asked to believe that these things may cease to EXIST - SURELY their survival should be of more concern to us than the WOLVES OF ITALY !

JAMES MOTTRAM.

It runs in the blood

Es liegt im Blut

Like father, like son

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

What is bred in the bone will come out in the flesh

Art läßt nicht von Art

Die Rassenzugehörigkeit der großen Chemiker.

Von Hermann Römpp.

Mit 1 Karte.

Der nordischen Rasse werden bekanntlich besonders hohe Leistungen und Fähig- keiten auf dem Gebiet der Naturwissenschaften zugeschrieben. Im vorliegenden Beitrag soll dieses auf dem naturwissenschaftlichen Teilgebiet der Chemie ein- gehender nachgeprüft werden. Weitere Arbeiten ähnlicher Art sind auch für die übrigen Zweige der Naturwissenschaften vorgesehen.

Bei der Feststellung der Rassenzugehörigkeit großer Chemiker, Biologen, Mathematiker, Geschichtsforscher, Dichter usw. kann man zwei verschiedene Wege einschlagen: 1. läßt sich die Rassenzugehörigkeit der einzelnen Forscher an Hand von Lichtbildern, Gemälden, Standbildern, Lebensbeschreibungen u. dgl. mehr oder weniger genau ermitteln, 2. kann man die Geburtsorte aller großen Forscher desselben Fachgebietes in eine Karte eintragen und hernach feststellen, ob sich die Geburtsorte im Verbreitungsgebiet einer bestimmten Rasse besonders häufen.

Bei der größten Mehrzahl der Forscher standen mir aufschlußreiche Bildnisse nicht zur Verfügung. Daß unter der Minderheit, die sich an Hand von Bildern rassisch einigermaßen sicher bestimmen ließ, mehr als zwei Drittel überwiegend nordisch aussehen, sei daher nur nebenbei vermerkt. Besser läßt sich die Frage auf dem zweiten Wege verfolgen.

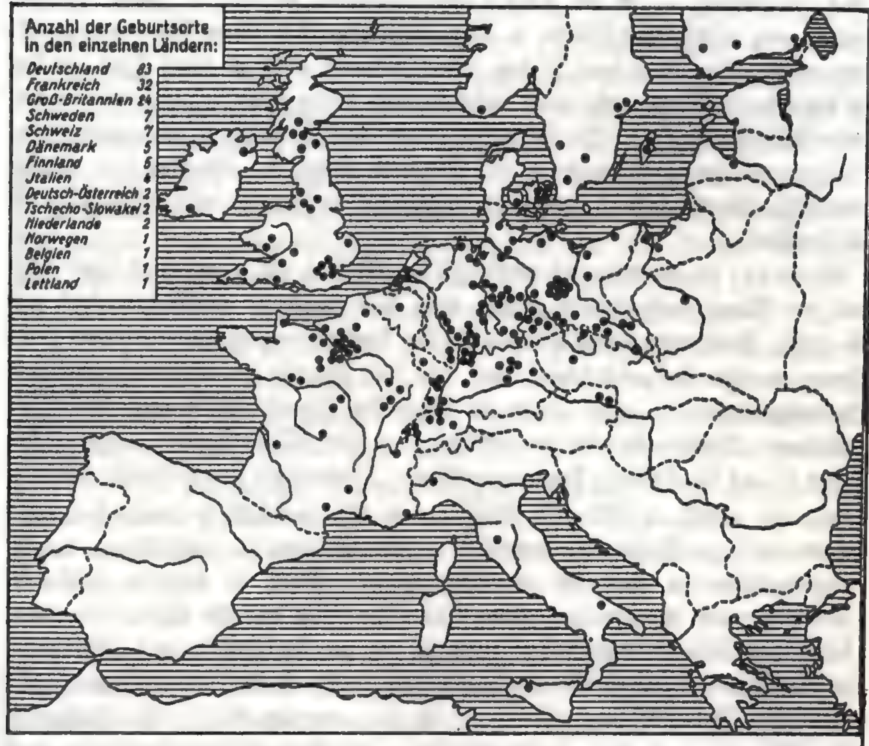
Will man aus der geographischen Verteilung der Geburtsorte berühmter Chemiker einigermaßen sichere Schlüsse auf die Rassenzugehörigkeit ziehen, so ist es vor allem nötig, eine größere Anzahl von Einzelpersönlichkeiten heranzuziehen, da sonst Zufälligkeiten zu Irrtümern und Mißdeutungen Anlaß geben. Um eine große Zahl von Chemikern in unparteilicher Weise zusammenstellen zu können, wurden zunächst die einschlägigen geschichtlichen Darstellungen auf ihre Verwendbarkeit geprüft. Die bekannteren Werke[1]) erwiesen sich für diesen Zweck als mehr oder weniger ungeeignet. Nach langem Suchen und Vergleichen wählte ich schließlich die zahlreichen kurzen Lebensbeschreibungen in den berühmten „Handwörterbüchern der Naturwissenschaften", Bd. 1–10, 1. und 2. Aufl. In diesem sehr gründlichen wissenschaftlichen Werk ist die Gewähr gegeben, daß tatsächlich nur die bedeutendsten Forscher unbeeinflußt von völkischen oder rassischen Vorurteilen ausgewählt worden sind. Die „Handwörterbücher" enthalten die Lebensbeschreibungen von 182 Chemikern.[2]) Deren Geburtsorte werden als Punkte in die Karte S. 186 eingetragen. Die Chemiker unter den alten Ägyptern, Babyloniern und Arabern sind nicht berücksichtigt, da sich hier in vielen Fällen die Entdecker- und Erfindernamen nicht mehr sicher ermitteln lassen und bei diesen Völkern von einer planmäßig betriebenen chemischen Wissenschaft noch nicht die Rede sein kann. Aus den gleichen Gründen wurde die Mehrzahl der mittelalterlichen Alchemisten weggelassen. Von den außereuropäischen Chemikern konnte abgesehen werden, da es, mit Ausnahme der nordisch betonten USA., eine bodenständige, chemische Wissenschaft in den nichteuropäischen Erdteilen kaum gibt.

---

[1]) E. v. Meyer, Geschichte der Chemie, 1914; Kopp, Geschichte der Chemie, Bd. 1—3, 1843–47; Berthelot, Les origines de l'Alchemie, 1885; T. E. Thorpe, History of Chemistry; Bugge, Das Buch der großen Chemiker, Bd. 1–2, 1929—30; Lenard, Große Naturforscher, 1929; Krauch, Naturforscher, 1933; Darmstaedter, Handbuch zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 1908; Dannemann, Aus der Werkstatt großer Forscher, 1922.

[2]) Die Namen dieser Chemiker sind in der erweiterten Arbeit über die Rassenzugehörigkeit der großen Chemiker in der Württembergischen Schulwarte, Juli/August 1934, veröffentlicht.

Vergleichen wir unsere Karte der Geburtsorte großer Chemiker mit der Güntherschen Rassenkarte von Europa, so zeigt sich, daß die meisten im Haupt-



Die Geburtsorte der großen Chemiker.

verbreitungsgebiet der nordischen Rasse geboren wurden. Dieser Behauptung scheint Norwegen zu widersprechen, das trotz seiner vorwiegend nordischen Bevölkerung nur einen großen Chemiker auf unserer Karte zeigt. Dieser Widerspruch klärt sich jedoch weitgehend auf, wenn wir die geringe Bevölkerungsdichte Norwegens berücksichtigen. Es zählt heute rund 2,5 Millionen Einwohner, das ist etwa zwei Drittel der Einwohnerzahl Berlins. Eine sehr geringe Bevölkerungsdichte, verbunden mit Mangel an Bodenschätzen, muß auch bei einem begabten Volke die Entwicklung der chemischen Wissenschaft hemmen. (Umgekehrt führen hohe Bevölkerungsdichte und Rohstoffreichtum noch lange nicht zu hohen naturwissenschaftlichen Leistungen, wenn der angeborene Drang zu planmäßiger Forschung fehlt — das zeigen Indien, China und Java aufs deutlichste.)

Das weitgehend nordrassische Schweden enthält auf unserer Karte fünf Punkte. Das scheint zunächst wenig zu sein. Berücksichtigt man aber, daß Schweden heute nur 6 Millionen Einwohner zählt, so ergibt sich ein weit günstigeres Verhältnis als etwa bei Spanien, Südfrankreich, Italien oder Polen.

England zeigt auf unserer Karte 24 Geburtsorte berühmter Chemiker; dazu kommen noch Cavendish und Black, die in Nizza bzw. Bordeaux als Söhne englischer Eltern geboren wurden. Von diesen 26 Chemikern sind 13 vor dem Jahre 1800 geboren. Ums Jahr 1800 hatte England nur etwa 9 Millionen, Frankreich dagegen 27 und Deutschland 23 Millionen Einwohner. Bei Berücksichtigung dieser Verhältnisse erscheint das trotz fortschreitender Entnordung auch heute noch vorwiegend nordrassische England in einem sehr günstigen Lichte. England hat auch auffallend viele große Biologen, Physiker, Mathematiker und Ingenieure hervorgebracht.

Frankreich scheint mit seinen 32 Punkten (Elsaß-Lothringen wurde zu Deutschland gerechnet) der Annahme einer naturwissenschaftlichen Sonder-

begabung der nordischen Rasse zu widersprechen. Doch ist hierbei zu bedenken: 1. Die Punkte häufen sich — besonders nach Abzug von Cavendish (Nizza) und Black (Bordeaux) — in der stärker nordrassischen, nördlichen Hälfte Frankreichs in ganz auffälliger Weise. 2. Die Hälfte der klassischen Chemiker Frankreichs wurde schon vor dem Jahre 1800 geboren, also zu einer Zeit, in der die Entnordung Frankreichs noch nicht so weit fortgeschritten war wie in den letzten Jahrzehnten.[1]) 3. Berücksichtigt man, daß Frankreich noch ums Jahr 1800 dreimal soviel Einwohner als England hatte, so schneidet das stärker nordrassische England trotz seiner geringeren Chemikerzahl bedeutend besser ab als Frankreich.

Spanien, ein vorwiegend westrassisches Gebiet, hat überhaupt keine Chemiker von Rang aufzuweisen. Man mag hier vielleicht einwenden, daß uns die großen Gelehrtenpersönlichkeiten dieses Landes infolge der größeren Entfernung weniger bekannt seien und die als Quelle verwendeten deutschen Handwörterbücher in erster Linie die Chemiker Deutschlands und seiner unmittelbaren Nachbarstaaten berücksichtigen. Zur Widerlegung dieses Verdachtes sei auf die beliebig herausgegriffene „Quimica" von Ricardo Montequi, ein 1928 in Madrid erschienenes Chemielehrbuch verwiesen, in w chem auf 571 Seiten 24 deutsche, 13 französische, 12 englische, 2 italienis und 0 spanische Chemiker erwähnt werden. Auch in anderen ausländisch Chemiewerken ist von spanischen Chemikern fast nie die Rede. Spanien h keine chemische Großindustrie, obwohl es an Rohstoffen und Absatzgebie keinen Mangel leidet. Die nordrassischen Länder haben dagegen eine gewal chemische Industrie aufgebaut; es sei hier nur an die J. G. Farben A Deutschlands und die „Imperial Chemical industries" Englands erinne Deutschland hat sein „Deutsches Museum", England sein „Science M seum", Frankreich sein „Conservatoire des Arts et Métiers" — Spani hat wohl schöne Kirchen und gewaltige Kunstsammlungen, aber für die Na wissenschaften wurde bis vor kurzem recht wenig getan. Obgleich in neue Zeit die spanische Republik große Mittel für naturwissenschaftliche Forschung zwecke zur Verfügung stellt und modernste Forschungsstätten baut, beklagt der große spanische Nervenforscher Ramon y Cajal in einem jüngst schienenen Buche über mangelnde Erfolge.

Das in seiner südlichen Hälfte ebenfalls vorwiegend westrassische Itali hat bei rund 45 Millionen Einwohnern nur vier große Chemiker aufzuweis Im Vergleich mit England, Deutschland und Frankreich ist dieses Verhält ungünstig. Es zeigt sich auch hier wieder das von Günther beobachtete Fehl naturwissenschaftlicher Begabungen innerhalb westrassischer Gebiete.

Das stark ostische *Belgien* hat trotz seiner reichen Bodenschätze b 7,5 Millionen Einwohnern nur einen Punkt auf der Karte aufzuweisen; da zwar rohstoffarme, aber nordischere *Dänemark* bei nur 3,5 Millionen d gegen fünf. Ganz Osteuropa, *Österreich*, *Ungarn*, die *Tschecho-slowakei*, *Polen* und die *baltischen Staaten* sowie der gan *Balkan* zeigen auf unserer Karte eine gähnende Leere.

Innerhalb des *Deutschen Reiches* häufen sich die Punkte besonde in Mittel- und Westdeutschland. Es wäre wohl verfrüht, aus dieser Punk verteilung weitreichende Schlüsse auf die Sonderbegabungen der einzeln deutschen Stämme zu ziehen, da die vorzugsweise aus Beamten-, Offiziers- und Pfarrerskreisen stammenden wissenschaftlichen Begabungen sehr häufig ihren

1) Die chemischen Großtaten Frankreichs fallen ins vorige und vorvorige Jahrhundert. Damals studierten unsere Chemiker in Paris, und ein Franzose konnte voll Stolz sagen: „La Chimie est une science française." Heute ist Frankreich auf chemischem Gebiet von seinen nordischeren Nachbarstaaten überflügelt.

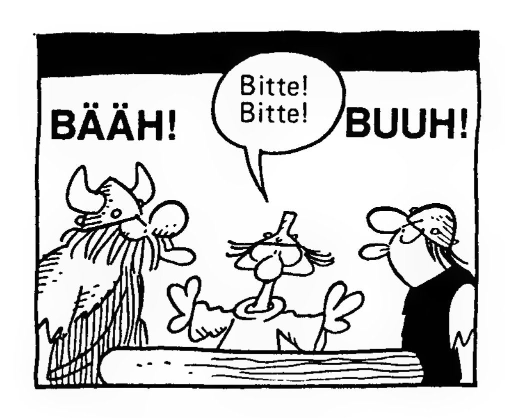
Wohnort verändern und oft nur in den Städten mit Universitäten und technischen Hochschulen günstige Entfaltungsbedingungen finden. Unter allen europäischen Ländern hat Deutschland bei weitem am meisten große Chemiker hervorgebracht; die Karte zeigt nicht weniger als 83 Punkte. Man kann hier einwenden, daß diese Zahl wohl zu hoch gegriffen sei, weil die der Abfassung der Karte zugrunde gelegten „Handwörterbücher der Naturwissenschaften" aus „Lokalpatriotismus" deutsche Chemiker bevorzugen und nichtdeutsche unter Umständen vernachlässigen würden. Zur Widerlegung dieses Einwandes müssen wir das ausländische Schrifttum heranziehen. Und hier zeigt sich im großen ganzen dasselbe Bild. Überall stehen Deutschland und die übrigen nordisch bestimmten Länder durchaus an der Spitze. Dafür einige Beispiele: In der beliebig herausgegriffenen, englischen Chemikerzeitschrift „The chemical Age" vom 29. März 1930 sind 50 deutsche, 37 englische, 3 französische, 0 spanisches, [illegible] schweizerisches und 1 italienisches Patent aus dem Gebiet der Chemie verzeichnet. Auch die übrigen Nummern dieser Zeitschrift zeigen die überragenden Leistungen der nordischen Länder aufs deutlichste. Die „Encyclopaedia Italiana", ein riesiges italienisches Sammelwerk, erwähnt in Bd. 10, 1931, unter „Chimica analitica" S. 100—105 20 deutsche, 11 französische, 7 englische und einen einzigen italienischen Chemiker. Im Schrifttumsverzeichnis zu diesem Abschnitt sind 15 Bücher erwähnt, davon stammen 8 von deutschen Verfassern. In dem Artikel „Chimica inorganica" desselben Bandes findet man die Namen von 40 deutschen, 25 englischen, 19 französischen, 0 spanischen und 3 italienischen Chemikern. Ein italienisches Chemielehrbuch[1]) erwähnt auf [illegible] Textseiten u. a. 38 deutsche, 30 englische, 16 französische, 0 spanische und [illegible] italienische Chemiker. Den selbstbewußten Italienern kann man gewiß nicht Landtümelei vorwerfen, und wenn sie in ihren obigen Arbeiten so wenig italienische und so viele ausländische Forscher erwähnen, so hat das seine guten Gründe.

Diese wenigen Beispiele, die sich leicht vermehren ließen, zeigen, daß Deutschland auf chemischem Gebiet eine geistige Führernation ersten Ranges darstellt; sie lehren außerdem, daß die Chemie im wesentlichen eine von nordrassisch bestimmten Völkern entwickelte Wissenschaft ist. Die Gegner des Rassegedankens mögen vielleicht einwenden, daß Umwelteinflüsse (z. B. Kohle, Eisen, gemäßigtes, anregendes Klima) die chemische Forschung in Mittel- und Nordeuropa besonders begünstigt hätten. Wenn Umwelteinflüsse ausschlaggebend wären, so müßte man sich bloß darüber wundern, warum nicht schon längst im Donezgebiet, in Sibirien, Indien und China, im Alleghanygebirge und in Kalifornien eine bodenständige chemische Wissenschaft und Technik entstanden ist. Aber dem ist nicht so — und wenn heute in jenen Ländern chemische Großbetriebe und Forschungswerkstätten erstehen, so ist dies nur deshalb möglich, weil nordische Menschen die Führung übernommen haben oder weil die einheimischen begabten Oberschichten in nordrassischen Ländern studiert haben. Weder Ägypter noch Araber, weder Inder noch Chinesen, weder Neger noch Malaien noch Indianer haben jemals eine chemische Wissenschaft in dem strengen Stil der nordischen Rasse geschaffen. Was diese Völker an selbst erworbenen chemischen Kenntnissen besaßen und besitzen, war nicht Ergebnis planmäßiger, zielbewußter Forschung sondern das gütige Geschenk glücklicher Zufälle. Eine solche „Wissenschaft" vermittelt keine tiefere Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten stofflicher Umsetzungen, sie erschöpft sich lediglich im Aufsammeln zusammenhangloser Rezepte.

Auf die Frage, warum gerade nordische Menschen zu Begründern und

1) Ortoleva, Nozioni di Chimica inorganica, Mailand 1931.

Durchführern der chemischen Wissenschaft bestimmt waren, gibt die Rassen-
seelenforschung Antwort. Die Tatsache, die wir hier auf statistischem Wege
dargetan haben, hat die Rassenseelenkunde auf psychologischem Wege be-
gründet: abendländische Wissenschaft, insbesondere planmäßige Naturforschung,
ist nur als eine Schöpfung nordischer Geistesart verstehbar. Das Durchdringen-
müssen des scheinbar Undurchdringlichen, das Hineinleuchten in das unsichtbare
Innere des Stoffes, um es klar zu durchschauen, das unentwegte Suchen nach
seinem sachlichen Sinne, nach seinem festen Zusammenhange und klaren Ge-
setze, nach seiner Idee, dies sind rassenseelische Züge, die dem nordischen Men-
schen wesentlich sind. Sie kennzeichnen seine Weise, in die Welt hinauszu-
greifen, an dieser Welt zu leisten, sie sich anzueignen und ihrer Herr zu wer-
den. In andersrassigen Menschen herrschen andere Züge, die andersartige
Kulturschöpfungen bedingen.







Die Löttechnik der alten Germanen — mit einem Endoskop untersucht

Von Christine Hartmann

M a i n z . Unter dem Operationsmikroskop erscheinen winzige Fabelwesen, stilisierte Menschenfiguren und seltsame Vögel. Eine über 1400 Jahre alte Löttechnik wird im Innern eines Halsreifs mit einem Endoskop sichtbar und erforscht.

In den Goldschmiedewerkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz wurden eigens verschiedene medizinische Geräte angeschafft, um mehr zu erfahren über die Goldschmiedekunst der alten Germanen.

Maiken Fecht, Leiterin der Werkstätten am Zentralmuseum, untersucht mit anderen Wissenschaftlern zur Zeit drei kunstvoll gefertigte germanische Goldhalskragen, die von verschiedenen Fundstellen in Südschweden stammen und aus dem 5. Jahrhundert nach Christus datieren. Vermutlich trugen Fürsten oder Priester der Germanen den Halsschmuck als Zeichen ihrer Würde.

Schon jetzt steht fest: Unsere Ahnen waren nicht nur wackere Kämpfer, sondern auch hervorragende Kunsthandwerker. Die aus drei, fünf oder sieben einzelnen Goldreifen bestehenden Kragen wurden im Nacken durch ein Scharnier zusammengehalten und ließen sich vorn mit einem Zinkenverschluß öffnen.

Um das nur einen halben Millimeter dünne Goldblech zu konischen Hülsen formen zu können, müssen die Goldschmiede bereits ausgeklügelte Werkzeuge und eine besondere Walztechnik entwickelt haben. Seine herausragende künstlerische Bedeutung gewinnt der Halsschmuck jedoch durch die unglaublich feine ornamentale Bearbeitung: Eine verwirrende Fülle filigraner Verzierungen aus gewickeltem Golddraht, granulierten Tröpfchen und winzigen geschnittenen Plättchen aus Gold überzieht die Colliers. Unter dem Operations-Mikroskop werden Bären und Wildschweine, tanzende Gestalten mit Perlenketten um die Fußgelenke und ihre nackten Bäuche sichtbar.

Unzählige Lötvorgänge waren nötig, um diese Fülle schmückender Einzelteile anzubringen. Jedes Mal mußte das Metall rotglühend erhitzt werden, so daß immer wieder einzelne Ornamente wegschmolzen, und die Goldhülsen Löcher bekamen, die dann geflickt werden mußten. Es ist kaum vorstellbar, daß die germanischen Goldschmiede all diese Arbeiten ohne eine Art Vergrößerungsglas bewerkstelligen konnten. Jedoch hat man bis heute bei Ausgrabungen keine Lupe gefunden.

Obwohl die drei Schmuckstücke unterschiedlich alt sind, fällt die exakt gleiche Anordnung der Verzierungen nach einem ganz bestimmten Grundmuster auf. Das läßt auf eine alte und unabhängige künstlerische Tradition schließen.

ÄZ 2.7.1987



Dieses herrliche dreireihige Goldhalsband aus Gotland stellt mit seinem merkwürdigen Gebrauch von winzigen Masken das beste der Handwerkskunst aus der Völkerwanderungszeit dar.

Sozialdemokraten in Schweden und Nordische Rasse

Es gehört zur üblen Masche der Sozialisten und Kommunisten in aller Welt,mit alten und verdrehten Zitaten ihren demokratischen Gegnern Faschismus und Rassismus zu unterstellen. Dagegen ist wenig bekannt, daß z. B. in Schweden die Sozialdemokratie früher selbst an der Spitze marschierte, wenn es um die Reinheit der Nordischen Rasse ging.

Einer der führenden intellektuellen Wegbereiter der Sozialdemokratie war Bengt Lidforss, der in seinem Buch "Arische Weltanschauung" die Germanen aufrief, sich nicht durch Beschäftigung mit der jüdisch-orientalischen Religion und Kultur zu erniedrigen. Daß der Antisemitismus das Germanentum in seiner ursprünglichen Reinheit und Größe bewahren und fördern möchte, fand er völlig in Ordnung. Er versuchte, Antisemitismus mit Sozialismus zu verbinden und hoffte, daß die Zeit kommen möge , wo die Antisemiten mit den Sozialdemokraten Hand in Hand marschieren werden. Durch ihr eigenes Verhalten würden die Juden dafür sorgen, daß der Antisemitismus zunehme. Sie seien Fremde, den Germanen völlig wesensfremd, und beherrschten die Presse und Börse in Berlin, Wien und Paris. Deutschland gegenüber hatte Lidforss einen Vorbehalt: Die Bastardisierung durch Slawen und Juden sei schon weit fortgeschritten. Dennoch blieb es sein Wunsch, daß Schweden seinen Eintritt ins Deutsche Reich zu den gleichen Bedingungen anmelden solle, wie z. B. Bayern und Sachsen. Hjalmar Branting, der Vorsitzende der Sozialdemokraten, huldigte Lidforss nach dessen Tod und bescheinigte ihm, ein echter Demokrat gewesen zu sein. Auch vom Staatsrechtler Rudolf Kjellèn bezogen die Sozialisten Ideen. Er schrieb bereits vor dem 1. Weltkrieg: "Der Sozialismus als Partei beschränkt diese Idee auf die Arbeiterklasse. Das ist ein Fehler. Man weite diese Idee aus auf ein ganzes Volk, man denke sich einen Nationalsozialismus statt eines Klassensozialismus, und das Schädliche wird etwas für die Gesellschaft Nützliches." Damals war Adolf Hitler 16 Jahre alt.

Allan Vought, Vorstandsmitglied der Sozialdemokraten, beschrieb 1926 in "Rassenbiologie und Sozialismus" die nahe Verwandtschaft der beiden Begriffe. Beide "gehen von einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise der Dinge aus. Schon vor dem eigentlichen Auftreten der modernen Rassenbiologie haben die Sozialisten aus Instinkt und Erfahrung zu Erkenntnissen gefunden, die dann von der Rassenbiologie bestätigt wurden." Durch den Sozialismus habe man "gute Aussichten, die Rasse rassenbiologisch zu verbessern. Dazu dient auch die Rassenhygiene. Die Rassenhygiene...setzt sich zum Ziel, sich für die Erhaltung des Besten einer jeden Rasse einzusetzen und die Entstehung schädlicher Mischungen zu verhindern...Rassenhygiene erstrebt die Harmonie zwischen rassischer Anlage und Milieu.Die Aussage, daß die Nordische Rasse wertvoller sei als Negride, hat einiges für sich, ihr Beitrag zur Weltkultur ist unbestritten größer."
In einer Kulturzeitschrift der Sozialdemokraten von 1926 wird in einem Beitrag von Karl Evang und Ebbe Linde Rassendiskriminierung schon sozialistisch begründet und als "Fortschritt in der sozialistischen Entwicklung" gefeiert. Ab S. 162 heißt es: "Mit Freude sieht der Sozialismus jede vermehrte Anwendung bilogischer Erkenntnisse auf das kollektive Leben der Menschen. Der Gedanke, die Anzahl der Träger unerwünschter Erbanlagen einzuschränken, ist somit ein rationaler Gedanke, wie er immer von sozialistischer Seite unterstützt wurde. In einer sozialistischen Planwirtschaft werden Maßnahmen dieser Art zum Bestandteil des staatlichen Gesundheitssystems zählen... Gerade für eine sozialistische Gesellschaftsordnung haben diese Wissenschaften große Bedeutung..." Prinzipiell ist der Sozialismus ein eifriger Befürworter, auf die Menschheit die gleichen Maßstäbeanzuwenden, wie sie in der Natur, bei Pflanzen und Tieren gelten, und damit auch auf Menschen die rationalen Zuchtrichtlinien anzuwenden."

Dem nationalsozialistischen Deutschland wird oft vorgehalten, zur Rassenverbesserung auch die Sterisilierung eingesetzt zu haben. Nur wenige wissen, daß wir darin Schweden (und USA) gefolgt waren. In der genannten Schrift heißt es über ein solches Sterilisierungsgesetz, , daß es kurzfristig zwar nichts bringe, aber berechtigt sei.

Allan Vought bedauert, daß die Konservativen noch immer vor der Sterilisation aus rassehygienischen Gründen zurückschrecken, hofft aber, daß "in Zukunft die Menschen weit weniger Rücksicht gegen die negativen Elemente zeigen werden als wir."
Für Torsten Nilsson, langjähriger Minister der Sozialdemokraten, sind "Sprache, Rasse und Schicksalsgemeinschaft" die wichtigsten nationalen Werte (Tiden, 1939). Und 1930 setzte sich das sozialdemokratische "Tiden" für einen Nationalismus ein, "bestehend aus einem Zusammengehörigkeitsgefühl, das aus unserer gemeinsamen Abstammung erwächst."
Ministerpräsident Per Albin Hansson gab 1926 eine Schrift "Sverige åt svenskarna - svenskarna åt Sverige" heraus. (Schweden den Schweden - die Schweden für Schweden). Unwillkürlich denkt man an "Deutschland den Deutschen." Im Gegensatz zu Deutschland war Schweden damals weder besetzt noch geteilt noch überfremdet. Die Schrift begann mit den Worten: "Es lebe das Vaterland!"
Rickard Lindström vom Parteivorstand der Sozialdemokraten fragte 1933 in seiner Broschüre "Deutschland und die Sozialdemokratie. Was haben wir zu lernen?" Und antwortete, daß die Sozialdemokratie von dem, was in Deutschland geschehe, lernen und das Nationale nicht versäumen solle. Was Volkscharakter und Kulturgemeinschaft sind, hatte er schon 1928 gelernt:
"In der Nationalliteratur, in der national geprägten Musik, in der nationalen Kunst, in der gemeinsamen Vergangenheit, in der langen Tradition hat die Kultur eines Volkes ihre Wurzeln...
Ein Volk kann in seinem kulturellen Leben nicht einfach von dem abgehen, was national ist, weil es nämlich diesem einen Volk historisch so gegeben wurde. Das käme nämlich kulturellem Selbstmord gleich."

D. Höståker

„Hochdütsch snaken wi ok“

Renaissance des Plattdeutschen im Norden der DDR

In Warnemünde öffneten kürzlich eine „Klönbar“ und ein Gebrauchtwarenladen „De Kram-Kist“ ihre Türen. In Rostock gibt es seit einigen Monaten eine Imbißstube „biet af!“. Andere Geschäfte heißen „Pinselbütt“ und „Tüdelkram“. Angesichts der Preußen-Renaissance und dem gegenwärtigen „Hauptstadt-Rummel“ in der DDR besinnen sich die „Nordlichter“ immer stärker ihrer regionalen Tradition.

Urlauber aus Ost-Berlin und anderen Gegenden der DDR bekamen das im letzten Sommer fast demonstrativ zu spüren: Die Küstenbewohner sprachen untereinander mehr denn je in ihrer heimischen Mundart. Selbst in der Gastronomie wird zunehmend plattdeutsch verkehrt. Eine Schenke in Rostock wirbt mit den Worten: „Kumm rin, wenn du glöwst, du hest dienen Kurn verdeihnt“. In der Gaststätte „Tau'n Vogel Grip“ ist die Speisekarte gar „zweisprachig“. Noch konsequenter ist die Gaststätte „Zur Kogge“. Dort gibt es nur eine Karte und die ist plattdeutsch. Bestellen kann man unter anderem „Fleesch von'n Swien, god scharp anmakt mit Buernkartüffel un vermängelierten Salat“ oder „Poor Ort Rökerfisch tosamenleggt“. Für Gäste, die des Plattdeutschen nicht mächtig sind, bietet sich das Personal als Übersetzer an: „Hochdütsch snaken wi ok!“

Wen wundert es da noch, daß Rostocker Zeitungen nicht nur regelmäßig lustige Geschichten in Plattdeutsch veröffentlichen, sondern inzwischen auch die ersten Heiratsanzeigen in der niederdeutschen Mundart erscheinen. „Wer hett Courage un Maut..?“ hieß es kürzlich in einer einschlägigen Annonce.

Der Rostocker Hinstorff Verlag kann die Nachfrage nach niederdeutscher Literatur schon nicht mehr befriedigen. In niederdeutscher Mundart geschriebene Bücher sind im Norden der DDR Bestseller geworden. Selbst die Stadtverordneten ziehen mit: Der Direktor des Zoos hielt unlängst auf der Stadtverordnetensammlung seinen Diskussionsbeitrag zu einem Drittel auf Platt – zur Gaudi der Anwesenden. *mma*

DNÄ, 6.10.1987

Schaurige Erzählungen aus dunkler Tiefe

OLDENBURG – Schaurig ist's, übers Moor zu gehen", stellte schon der Dichtermund fest, doch noch schauriger kann es sein, im Moor Torf zu stechen, wie das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg in seiner Abteilung für Moorfunde zeigt. Nicht gerade selten nämlich stießen die Torfstecher noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in den entwässerten Hochmooren des nördlichen Niedersachsens auf sogenannte Moorleichen, die durch die spezielle Zusammensetzung des Moores seit vielen Jahrhunderten oder sogar einigen Jahrtausenden gut konserviert im rotbraunen Boden ruhten. Heutzutage sind solche aufsehenerregenden Funde durch den maschinellen Torfabbau jedoch sehr selten geworden und treten in der Regel nur noch bei moorarchäologischen Grabungen zutage.



Auch uralte Schuhe aus Leder finden sich bei Grabungen.

Der Huminsäuregehalt des Bodens bietet in Verbindung mit dem Fehlen von Fäulnisbakterien und den antibiotischen Bestandteilen des Moorwassers eine optimale Chance, organische Relikte in außergewöhnlich guter Konservierung zu finden und so die Alltagskultur unserer Vorfahren zu rekonstruieren. Neben wichtigen Aufschlüssen über Kleidung, Haartracht und Stammeszugehörigkeit liefern die Moorleichen auch Informationen zu den heilkundlichen Kenntnissen, medizinischen Behandlungsmethoden zum Beispiel bei Knochenbrüchen, und Krankheiten unserer germanischen Ahnen. Textilfunde zeugen vom handwerklichen Können als auch sozialem Gefälle, da neben groben, sehr einfachen Wollgeweben auch kompliziertc Gewebe mit sehr feinen Mustern erhalten sind.

Die sprichwörtlich rauhen Sitten der alten Germanen dokumentiert die Leiche eines etwa neun Jahre alten Knaben im Kayhauser Moor aus dem sechsten nachchristlichen Jahrhundert. Röntgenaufnahmen zeigen deutlich, daß der Junge auf Grund eines fehlerhaften Hüftgelenks gehbehindert war. Seinen Tod fand er durch mehrere Messerstiche im vorderen Hals, deren Spuren in der Kleidung noch sehr deutlich erkennbar sind. Es ist wahrscheinlich, daß der Knabe wegen seiner Gehbehinderung – vielleicht während einer Hungersnot – umgebracht worden ist. Schon der römische Schriftsteller Tacitus berichtet uns aus der Antike von der Todesstrafe bei den Germanen, die ihre Delinquenten im Moor versenkten. So fanden Torfstecher in den dreißiger Jahren bei ihrer Arbeit eine männliche Moorleiche, bei der auch noch die Hölzer lagen, mit denen der vermutlich zum Tode Verurteilte in das Moor gestoßen wurde.

Auch Kriminalfälle aus der Neuzeit wurden auf diese Weise im nachhinein geklärt: Um das Jahr 1720 kehrte ein reicher Kaufmann des Abends in einer Wirtschaft in Westersscheps ein, um nach kurzer Rast weiter nach Altenoythe-Friesoythe zu reiten. Ohne die Warnungen des Wirts zu beachten, angesichts des mitgeführten Geldbetrags wieder in die Nacht aufzubrechen, nahm der Kaufmann sich einen Führer und verschwand auf Nimmerwiedersehn. Später stellte sich heraus, daß sich zwei Männer zum Führer gesellt hatten, die den Ortsunkundigen tief ins Moor lockten, ihn dort ermordeten und ausplünderten, und schließlich Roß und Reiter versenkten. Fünfzig Jahre später hat man am Tatort des längst vergangenen Raubmordes die sterblichen Überreste gut identifizierbar entdeckt.

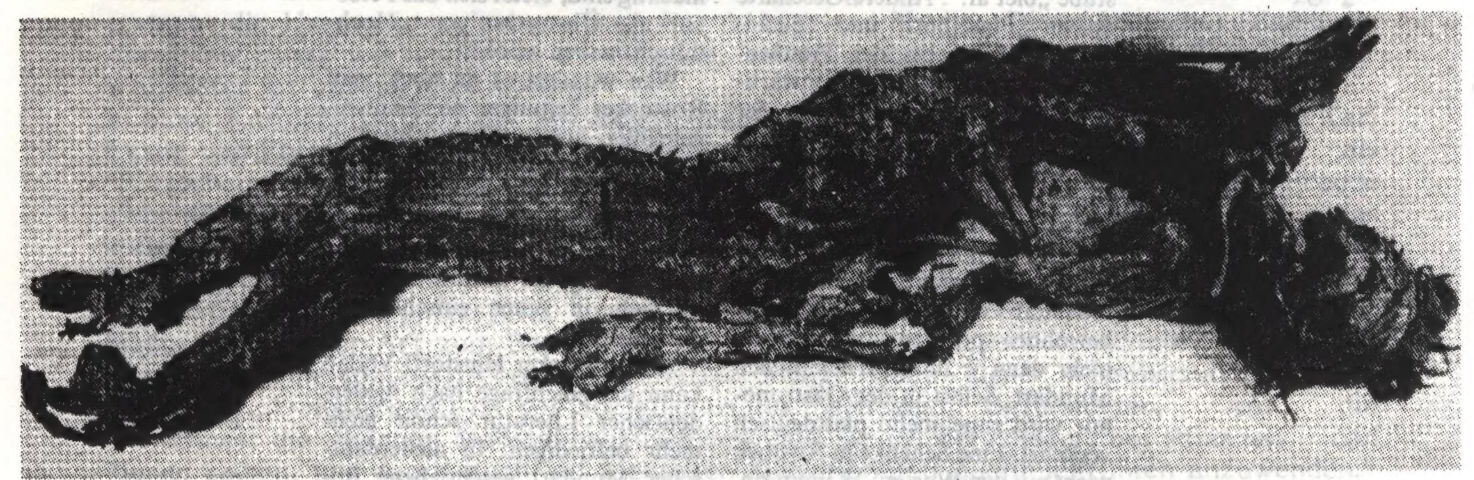
Weniger schicksalsträchtige aber ebenso interessante Funde sind in Oldenburg ebenfalls zu bestaunen: In den schmalen Teilen der Moore finden sich noch heute die Reste von hölzernen Bohlwegen, die schon vor etwa 2500 Jahren die Überquerung der gefährlichen Gebiete mit dem Wagen erlaubten. Als 1965 bei Hude Teile eines Bohlwegs ausgegraben wurden, kamen neben der Fahrbahn zwei geschnitzte Kultfiguren zum Vorschein, die, ähnlich wie die heutigen Verkehrsschilder, auf Fehler in der Fahrbahndecke oder gefährliche Stellen hinweisen. Entlang dieser Wege werden die Moorarchäologen besonders fündig: Dort, wo viele Menschen gingen und fuhren, finden sich zerbrochene Holzräder, Achsen, Hufschalen der Zugrinder, lederne Bundschuhe, Keulen, Wanderstäbe, Bronzeschmuck und Waffen, die als Opfergaben bestimmt waren, und die Picknickreste der Germanen in Form von Eßgeräten, Glasscherben, Nußschalen und Hornlöffeln.

Den Beweis, daß schon vor gut 1500 Jahren Bienen zur Heideblüte in das Moor gebracht wurden, erbringt ein sogenannter „Klotzstülper" aus dem Vehnemoor. Es handelt sich um einen Hohlstamm mit Ausflugslöchern, in dessen Innerem sich noch Reste von Bienenwaben befanden.

Seit gut 20 Jahren graben die Moorarchäologen des Oldenburger Museums am Damm nach den gut erhaltenen Zeugen und Zeugnissen der Vergangenheit. Und jedesmal, wenn die Wissenschaftler fündig werden, erzählen die alten Zeugen aus den dunklen Tiefen des Moores Geschichten aus fernen Zeiten. Und dies, obwohl sie eigentlich längst verstummt sind.

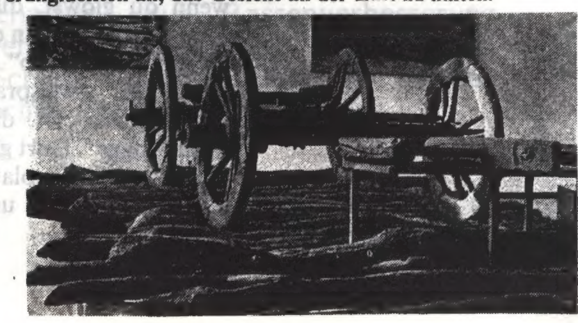
Klaus Simon

Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Am Damm, Oldenburg, Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 9 bis 13 Uhr, Montag geschlossen. Der Eintritt ist frei.



Diese Leiche wurde 1936 freigelegt. Die Haltung der Hände deutet die Bemühungen des Verunglückten an, das Gesicht an der Luft zu halten.

Auf hölzernen Bohlwegen war der Marsch durch das Moor leidlich sicher.



Einst sprach man von Amerikas „deutschem Athen"

Heute ist in Wisconsin selbst Goethe eine unbekannte Größe / Viel Sympathie für Germany, doch die Polen geben den Ton an

PETER SCHERER, Milwaukee

Wer Rambo ist, das weiß in Amerika jedes Kind. Aber, mein Gott, wer ist denn dieser Herr, dessen Marmorbüste das junge Ehepaar hier in der pompösen Eingangshalle des Goethe-Hauses im zehn Jet-Stunden von Deutschland entfernten Milwaukee skeptischen Blicks umkreist? – Nein, wie George Washington oder Abraham Lincoln sieht er wohl nicht aus. „But who is that guy?" will die Frau nun aber wirklich von ihrem Mann wissen. Und der kommt dann auch darauf: „Das ist wohl einer der beiden deutschen Komponisten, weißt Du!" – Goethe verzieht keine Miene.

Für den aus Wien stammenden Historiker Dr. Ernst Edlhauser, Direktor des privat finanzierten Goethe-Hauses in der einst als „deutsches Athen" bezeichneten größten Stadt Wisconsins, hat sich soeben ein Dialog auf gehobener kultureller Ebene abgespielt. Wer die Goethe-Büste bereits als „deutschen Komponisten" identifiziere, der wisse schon viel mehr als die überwiegende Mehrheit der Amerikaner. Für die nämlich tragen alle Deutschen Lederhosen und essen – wenn sie einmal keinen Krieg führen oder nicht fleißig sind – Sauerkraut in Neuschwanstein.

Dabei ist es gerade erst ein paar Jahrzehnte her, daß in der am Michigan-See gelegenen 636 000 Einwohner zählenden Stadt Milwaukee noch in den Schaufenstern zu lesen war: „English spoken". Ja, Milwaukee war einst eine „deutsche Stadt", so wie der ganze Mittlere Westen, der sich gern das Herz Amerikas nennen läßt, von deutschen Einwanderen bevölkert wurde. Mehr als 50 Prozent der sich auch aus Italienern, Dänen, Griechen, Armenieren, Belgiern, Schweden, Engländern, Schweizern und Polen speisenden Bevölkerung des 235 Quadratkilometer großen US-Bundestaates Wisconsin sind deutschsprachiger Abstammung.

Aus Müller wurde Miller

Doch die Zeit ist nicht stehen geblieben. Schon nach dem ersten großen Krieg verschwanden die deutschen Namen, wurden aus Müller Miller und aus Schmidt Smith. Der politische und gesellschaftliche Einfluß der Deutschen verblaßte. Statt ihrer geben jetzt die Polen dort den Ton an, wo Amerika am amerikanischsten ist. In Milwaukee wird zwar immer noch Bier gebraut und die „world-famed Gemütlichkeit" gerühmt, doch „the spirit of Germany" bläht keine Segel mehr. Heute ist es Bierdunst, der über den Kegelbahnen der 40 deutschen Vereine in der schönen Stadt am großen Lake Michigan weht. Und als Beweis liebenswürdigster Gastfreundschaft servieren Inga und John im Trachtenjanker aus München etwas, was sie Roulade nennen. Es bleibt das einzige deutsche Wort an diesem Abend.

Ansonsten flattert in diesem Land nur eine Fahne. Das Sternenbanner einer stolzen Nation in einem unendlich weiten Kontinent, für den Deutschland nur eine kleine exotische Insel ist, irgendwo im alten Europa. Wenn auch die Deutschen nach einer Umfrage in der Sympathie der Amerikaner mittlerweile nach England und Kanada auf den dritten Platz vorgerückt sind – ein Zeichen, daß die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sportlichen Leistungen der Bundesrepublik anerkannt werden –, sind die Schatten der Vergangenheit nicht vergessen.

Szenen im Goethe-Haus von Milwaukee: Eine ältere Frau hebt die Hand zum Hitlergruß vor der Goethe-Büste und schimpft: „Mit der Kultur fangen sie an, mit der Vergasung hören sie auf." Und ein Schüler fragt: „Wie kann ein Volk von Dichtern und Denkern sechs Millionen Menschen umbringen?" Das heutige Deutschland ist – mit Ausnahme exklusiver intellektueller, künstlerischer und wirtschaftlicher Zirkel sowie der dort stationiert gewesenen Soldaten – für die meisten Amerikaner „terra incognita".

Deutsch nicht gefragt

Deutsch zu lernen, um über die Sprache nicht nur zur Kommunikation befähigt zu werden, sondern auch Zugang zur Seele eines Volkes zu erhalten, ist für Amerikaner eine abenteuerliche Überlegung; die deutsche Sprache „rentiert sich nicht". Denn das ist das wichtigste Kriterium, warum sich ein Amerikaner der Mühe unterzieht, eine Fremdsprache zu erlernen: „to make much money!" Auf den High Schools rangiert Deutsch auf Platz drei des Fremdsprachenunterrichts. Zuerst lernt man Spanisch und Französisch.

Die herausfordernd in den Himmel hineingebauten Wolkenkratzer New Yorks verkünden es: Geld regiert Amerika. Deshalb haben auch Japanisch und Chinesisch die höchsten Zuwachsraten beim Fremdsprachenunterricht, berichtet Dr. Juergen Uwe Ohlau, Direktor des German Cultural Centers in der Acht-Millionen-Stadt. – Untrügliches Zeichen dafür, wo Amerika seine Zukunft sieht! Und das ist nicht Europa.

WELT, 4.6.1988

An
Nordischer Ring e.V.
Postfach 53o4o8
D-2ooo HAmburg 53

Datum:

(zutreffendes bitte ankreuzen)

O Ich möchte mehr von Ihnen erfahren und bitte um Zusendung Ihres Vorstellungsblattes.

O Ich möchte Mitglied des Nordischen Ringes werden und zahle nach Aufnahme ein Prozent meines Nettoeinkommens als Mitgliedsbeitrag. Hierfür erhalte ich kostenlos alle vom Nordischen Ring herausgegebenen Veröffentlichungen.

O Ich möchte nur Bezieher der "Nordischen Zeitung" werden (Jahresbezugspreis DM lo,- einschl. Porto und Versand).

O Ich möchte Heft I der Schriftenreihe des Nordischen Ringes beziehen (Dieter Vollmer: Das größere Vaterland, DM 3,-)

O Ich möchte Heft 2 der Schriftenreihe des Nordischen Ringes beziehen (Gedichte und Erzählungen zur Weihnachtszeit, DM 5,-)

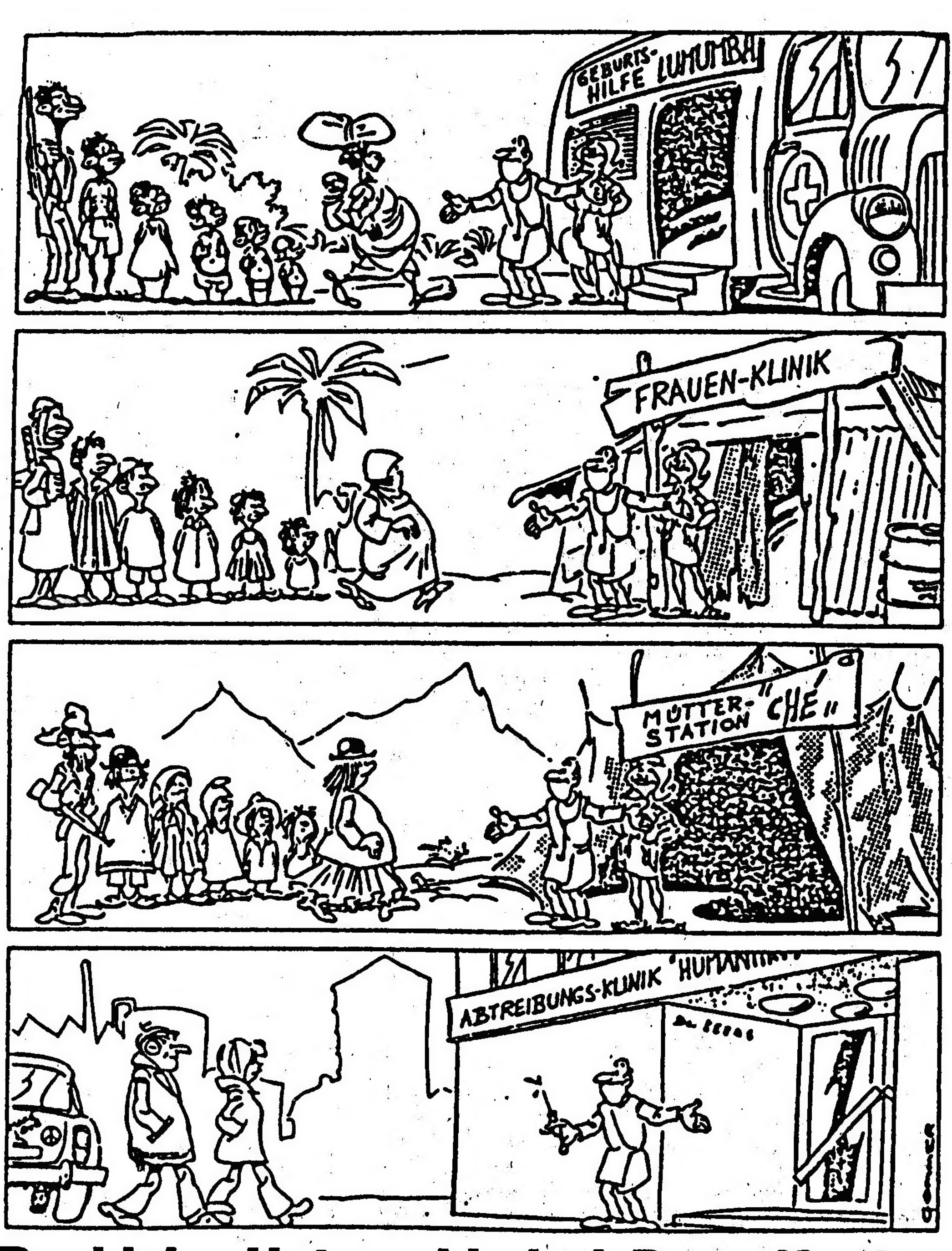
O Ich möchte Heft 3 der Schriftenreihe des Nordischen Ringes beziehen (Henning Fikentscher: Die Bogennische der Höhlenkammer im Felsen II am Externstein, DM 5,-)

.... Nachname

.... Vorname

.... Anschrift

.... Unterschrift



Der kleine Unterschied, ob Du weiß oder farbig bist ...

Aus: „Nouvel Europe Magazine" (Brüssel)

NORDISCHE ZUKUNFT erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben vom NORDISCHEN RING e.v., Postfach 530408, 2000 Hamburg 53, Postscheckkonto: Hamburg 496 88-200 (BLZ 200 100 20). Druck: A.S. Müller, 2000 Hamburg 50. ViSdP: Anna Volkhardt, 2148 Zeven. Mitglieder und Förderer des Nordischen Ringes erhalten die Nordische Zukunft kostenlos geliefert. Bei Nachbestellungen gegen Vorkasse: 1 Ex. DM 2,50, 5 Ex. DM 10,-, 10 Ex. DM 15,--.